Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.12.1941 (Nr. 335)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgeld; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 27,3 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Beeinflussung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6/8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreis
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpr. für Klein- u. Familienanz. u. a. sowie sonstige Beding. Preisliste 4. Nachlaßstaffel C. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren 6/8, Ruf 54121; Nachtruf und sonntags 51115; Obernstr. 86, Ruf 54121; Osterstr. Möhlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststr., Ruf 43458; Br.-Vegesack: Rebstr. 24, Ruf 4u. 8; Br.-Blumenthal: Kpt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 335 / 11. Jahrgang — Mittwoch, 3. Dezember 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Beute und Gefangene in Libyen

Tief in das Moskauer Verteidigungssystem eingedrungen

England muß Farbe bekennen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. h. Berlin, 2. Dezember.

Vor Moskau sind die Sowjets in ihrer Verteidigung weiter eingeengt und getroffen worden, in Libyen stehen die Briten vor einem „Panzergrab der Armee Auchinleck", und die britische Flotte hat schwerste Verluste in ihrer Hilfsleistung für die Mittelmeeroperationen erlitten, während der deutsche Handelskrieg erfolgreich weitergeht — das ist das Bild, das der deutsche OKW.-Bericht von der militärischen Lage an allen Fronten gibt. Die Erfolge der deutschen Kriegführung sind auch im Winter nicht gehemmt und nehmen den Briten eine Reihe von Illusionen, vor allem die Hoffnung auf eine Atempause ihres Verbündeten, mit der sie schon lange rechneten, sie nehmen ihnen aber zugleich die weitgesteckten Siegeshoffnungen der Winteroffensive in Libyen, wo in den Panzergräbern auch die Möglichkeit einer großangelegten Weltbeeinflussung begraben wird, die sich Churchill mit seiner Marmaricaoffensive allein errechnet hat. Denn daß diese Offensive am westlichsten Ende der sogenannten Empirefestung, die England nach seiner Verbannung vom europäischen Kontinent als letzte Offensivmaßnahme großen Stils bis hinüber nach Indien unter Einrechnung des Kaukasus, aufgebaut hatte, auf die augenblicklich entscheidenden Operationen dieses Krieges im Osten, die der Niederringung der bolschewistischen Bedrohung Europas gelten, keinen militärischen Einfluß haben können, ist auch Churchill nicht verborgen geblieben, nachdem es Stalin offen ausgesprochen hatte.

Die massive Schwerpunktbildung in den Kämpfen im Osten trägt weiter ihre Früchte. Die deutschen Angriffsdivisionen sind im Kampfgebiet vor Moskau an weiteren Abschnitten tief in das feindliche Verteidigungssystem eingedrungen. Die Hauptschlacht nimmt damit in einer Weise ihren Fortgang, daß die Sowjets wie auch London weiter wie gebannt auf die Frontteile starren, die die entscheidenden Kämpfe dieser Vorwinterwochen erleben. Ihre Versuche der Ablenkung gelingen ihnen in keiner Weise, weder durch die Schlacht in der Marmarica noch durch die Kämpfe bei Rostow, die weiter anhalten. Die Briten sind im Gegenteil wieder dazu übergegangen, ihre eigenen Berichte über Libyen zurückzustellen, hinter die Meldungen von der Ostfront. Wie sich die Verhältnisse in der Betrachtungsweise der Briten gewandelt haben, zeigt ganz klar die Aeußerung des Majors Sheppard im „Daily Herald", daß Libyen — gemeint ist in erster Linie die verfahrene Agitationslage in der britischen Marmaricaoffensive — Hilfe von Rostow erhalte, statt umgekehrt. So sinnlos diese Aeußerung als Betrachtung zur militärischen Gesamtlage ist, so enthüllt sie doch die völlige Unklarheit der Briten, eine „zweite Front" aufzurichten. Sie bestätigt zugleich die Hoffnungen und Wünsche der Engländer, daß sie allein auf die Empire-Linie Wert legen, während sie das Schicksal des bolschewistischen Heeres im ganzen als besiegelt ansehen. Daß die Londoner das Agitationsmanöver mit der Räumung Rostows durchschauen, hat die „Times" zwischen den Zeilen zugegeben, indem sie erklärte, daß die „Entlastung" im Rostower Sektor beachtenswert sei, „daß aber mit Sicherheit angenommen werden müsse, daß der Kaukasus neuerdings bedroht werde". Schließlich ist auch den Briten der Begriff der „operativen Freiheit" nicht unbekannt, die eine überlegene und bewegliche Führung wie die deutsche sich jederzeit nimmt, unbeschwert von möglichen Prestigefragen, die eine Heerführung nicht beeindrucken, die einen fünfmonatigen unerhörten Siegeslauf gegen die stärkste Kriegsmaschinerie der Welt hinter sich hat

(Fortsetzung auf Seite 2)

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 2. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Lichtenberger, Kommandeur eines Fliegerregiments; Major Kolb, Kommandeur einer Flakabteilung, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, an: Generalleutnant Bluemm, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalleutnant Gallenkamp, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalleutnant von Tippelskirch, Kommandeur einer Infanterie-Division; Major Medce, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment; Major Schell, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Dwewell, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Torlen, Kompaniechef in einem motorisierten Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Abel, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Ebner, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Schläge an allen Fronten

Empfindliche Verluste der britischen Kriegs- und Handelsmarine im November

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „An der Ostfront dauern die Kämpfe im Raum von Rostow an. Im Kampfgebiet vor Moskau drangen die deutschen Truppen an weiteren Abschnitten tief in das feindliche Verteidigungssystem ein. Vor Leningrad wurden mehrere nach starker Artillerievorbereitung unternommene Ausbruchsversuche sowjetischer Kräfte abgewiesen. Die Luftwaffe erzielte Bombenvolltreffer in einem Flugzeugwerk bei Rybinsk an der Wolga, bekämpfte feindliche Transportbewegungen auf dem Eis des Ladoga-Sees und setzte die Zerstörung von Eisenbahnverbindungen ostwärts Tichwin fort. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Leningrad sowie sowjetische Flugstützpunkte im Nordabschnitt der Front.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe einen Frachter von 2000 BRT. Zwei weitere Handelsschiffe wurden durch Bombenwurf beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe in Westengland.

— In Nordafrika verliefen die wechselvollen Kämpfe südostwärts Tobruk in den letzten Tagen zugunsten der deutsch-italienischen Truppen. Bei dem Versuch, eingeschlossene Kräfte zu befreien, wurde der Feind unter starken Verlusten zurückgeworfen. Deutsche Kampfflugzeuge belegten die britische Nachschubbahn zur Solum-Front mit Bomben und richteten schwere Schäden an Transportanlagen bei Sidi Barani und Marsa Matruk an. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden seit Beginn der Kämpfe über 9000 Gefangene, darunter drei Generale, eingebracht. Neben zahlreichen Geschützen wurden 814 britische Panzerfahrzeuge erbeutet oder vernichtet und 127 britische Flugzeuge abgeschossen. — Die britische Kriegsmarine erlitt im Monat November empfindliche Verluste. Insgesamt wurden durch deutsche See- und Luftstreitkräfte versenkt: 1 Flugzeugträger, 1 Kreuzer, 3 Zerstörer, 4 Schnellboote, 1 Bewacher und 1 Vorpostenboot. Außerdem wurden 2 Schlachtschiffe, 2 Zerstörer, 7 Schnellboote und 3 weitere Kriegsfahrzeuge schwer beschädigt. Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat November 48 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 231 870 BRT. Daneben wurden 39 Schiffe zum Teil schwer beschädigt. Weitere Verluste an Schiffsraum erlitt der Feind durch Minenunternehmungen in verschiedenen Seegebieten."

Stützpunkthunger Roosevelts grenzenlos

London will Roosevelt vorwärtstreiben — Washingtons Fangarme nach Ost und West

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

b. Berlin, 2. Dezember. Der imperialistische Traum von der Weltbeherrschung ist in Washington keineswegs fallengelassen. Roosevelt streckt heute vielmehr seine Fangarme noch weiter als bisher nach Ost und West aus. Die Leidtragenden sind diesmal wieder Niederländisch-Indien und England. Die imperialistischen Hintergedanken Roosevelts bei der Besetzung Niederländisch-Guayanas werden jetzt von amerikanischen Kommentatoren offen zugegeben. Pearson teilt im „Times Herald" mit, daß die Besetzung zwar auch dem „Schutz" der Bauxitgruben gelte, aber in erster Linie solle der Bau eines Flugplatzes in Angriff genommen werden, von dem südamerikanische Stimmen betonen, daß er der größte auf dem südamerikanischen Kontinent überhaupt werden solle. USA.-Soldaten, die gegen das gelbe Fieber vorsorglich schon vor Monaten geimpft worden seien, sollten Niederländisch-Guayana vollends besetzen.

Diese Ankündigungen und die versteckten Hinweise auf Roosevelts weitere Pläne hinsichtlich Französisch-Guayana haben zu Kundgebungen gegen den Imperialismus des Weißen Hauses geführt. Der Gouverneur der französischen Besitzung wurde bei einer Besichtigungsreise stürmisch gefeiert, wobei die Bevölkerung Kundgebungen für Petain und die nationale Revolution hervorriefen. Der USA.-Präsident wählte inzwischen wieder den Weg des geringsten Widerstandes und ließ ankündigen, USA.-Piloten und Bodenmannschaften würden in Surabaja auf Java stationiert werden — wieder eine neue „Schutzaktion". England mußte ebenfalls weiterhin wieder Tribute dem Imperialismus Roosevelts darbringen. Diesmal fiel das Auge des USA.-Präsidenten auf Stützpunkte im Stillen Ozean zwischen Hawai und Australien. Vor allem hat es Roosevelt auf das Christmas Island, eine Insel der Sporadengruppe, und auf die Atolleninseln Palmyra und Fidschi abgesehen. Britannien muß historisch gewordene Positionen aufgeben, um weitere Dollars und USA.-Kriegsmaterial zu erhalten. Washington aber breitet seine Fangarme weiter aus.

Daß mit den „Sprüngen" nach Guayana und Java sowie in den Inselbereich Britanniens im Pazifik die Wünsche Roosevelts bei weitem nicht erschöpft sind, zeigt die Ankündigung des Oberbefehlshabers der USA.-Heeres-Luftfahrt, Generalmajor Brett, der sich noch immer in Kairo aufhält, wonach amerikanische „Instruktoren" im Vorderen Orient eintreffen würden, um Versorgungs- und Ersatzteillager für die amerikanischen Materialbestände anzulegen. Die Vereinigten Staaten würden die unmittelbare Aufsicht über diese Depots haben. Aus Andeutungen der nordamerikanischen Presse ist bekannt, daß Roosevelt dabei vor allem an den am Roten Meer gelegenen Hafen Massaua denkt, der von den Italienern zu einem sehr leistungsfähigen Umschlagplatz ausgebaut worden ist. Auch für Abessinien scheint damit ein starkes nordamerikanisches Interesse plötzlich erwacht zu sein. Die Begehrlichkeit im Westen kennt keine Beschränkung. Sie ist aber nicht auf diesen einen Hafen, im Suez und Port Said sollen „autonome Zonen" der USA. geschaffen werden. Sehr bemerkenswert ist, daß schon von der Entsendung von USA.-Marine-Infanterie an alle diese zukünftigen Stützpunkte gesprochen wird.

Die japanischen Botschafter Kurusu und Nomura hatten in Uebereinstimmung mit der japanischen Regierungspolitik eine weitere Unterredung mit dem amerikanischen Außenminister Hull der anschließend längere Zeit mit Roosevelt konferierte. United Preß drahtet außer dieser Tatsache die Erklärung Kurusus gegenüber Pressevertretern, daß eine Reihe von Fragen untergeordneter Bedeutung besprochen worden seien und daß weitere Unterredungen mit Hull folgen würden.

Die Unterredungen sind weiterhin begleitet durch besonders von englischer Seite forcierte Alarmstimmung. London mit seiner Libyenoffensive verrucht Roosevelt vorwärtszutreiben und befindet sich damit im trauten Verein mit Stalin mit dessen Drang nach Prestigegewinnen. Man will Roosevelt Erfolge aufweisen, sei es auch um den Preis unerhörter Verluste an Menschen und Material, um gerade im Hinblick auf die offensichtlich verteilende Spannung im Pazifik den USA.-Präsidenten zur Ausdehnung des Krieges vorwärtszutreiben. Immer deutlicher werden die britischen Bestrebungen, die amerikanisch-japanischen Verhandlungen zu beeinflussen. Die libysche Offensive war der eine Versuch. Der Theaterdonner, gebildet aus demonstrativen Maßnahmen im indischen Raum, soll die gegenwärtige Linie fortsetzen. In British-Malaya wurde der Kriegszustand erklärt, in Singapur der Alarmzustand. Erhebliche Truppenverstärkungen aus Indien wurden an die ostburmesische Grenze entsandt, die Pressionsversuche gegenüber Thailand nehmen nach dem Vorbild des Ueberfalls auf den Iran zu, während die amerikanische Presse ganz offensichtlich Enttäuschung darüber zeigt, daß Japan in seiner zielbewußten Politik durch keinerlei Erpressungsversuche des Weißen Hauses beeinflußt werden konnte. Die Englandfreunde, wie Marineminister Knox, führen wieder Kriegsreden, betonen die amerikanische Stärke im Pazifik und liefern weiterhin alle Attribute eines Nervenkrieges, der die Japaner beeindrucken soll, aber nicht im mindesten in Tokio Eindruck zu machen vermag. Man weiß in Tokio die Rechte zu vertreten, die Japan als führende Großmacht in Ostasien hat und fühlt sich keineswegs wirtschaftlich so schwach, wie die amerikanischen Blätter es gern hinstellen möchten. Die starke Sprache der japanischen Staatsmänner aber hat die Illusionen gana erheblich erschüttert.

Die künstlich entfachte Alarmstimmung hat übrigens an der Neuyorker Börse beträchtliche Wirkung gezeigt. Heute machte sich auf Grund der „nicht zu beurteilenden Beziehungen zu Japan" sowie der „widersprechenden Nachrichten sowohl aus Nordafrika wie aus Sowjetrußland" starke Unruhe geltend, die der Eröffnung des neuen Börsenmonats eine „unsichere und schwankende Haltung" aufprägte und in zahlreichen Kursverlusten ihren Niederschlag fand. London gibt sich redliche Mühe, diese Alarmstimmung in Fernost aufrechtzuerhalten und neun möglich noch zu steigern. Die Evakuierungsbefehle in Hongkong wurden noch einmal recht deutlich unterstrichen. Britische Schiffe verschiedener Londoner großer Reedereien erhielten auf ihrer Fahrt nach Schanghai Befehl, sofort nach Hongkong zurückzukehren. Zwei in den letzten Tagen in Schanghai eingelaufene niederländische Frachter, deren Namen geheim gehalten werden, brachen die Ausladung plötzlich ab und liefen noch am Abend nach Manila aus. Man verbreitete Gerüchte, daß diese Maßnahmen getroffen worden seien, um zu verhindern, daß bei Versteifung der Krise die Schiffe in japanische Hände fallen könnten. Der Gouverneur von Niederländisch-Indien ließ die Luftwaffe aus gleichen Gründen der Depressionssteigerung in Alarmbereitschaft versetzen und britische Stimmen sprachen selbstgefällig von einem „praktisch bereits bestehenden Alarmzustand im gesamten Fernen Osten".

Aeußerst bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist eine up.-Meldung aus Washington, nach der die Möglichkeit bestehe, daß eine Schwächung des chinesischen Widerstandes gegen Japan einen bedeutenden geheimen Faktor darstelle, der die Entschlossenheit der USA. verdoppele, bei den gegenwärtigen japanisch-amerikanischen Verhandlungen weiter eine Haltung der Drohung einzunehmen. Tschiangkeischek hat zu Beginn des November persönlich an Roosevelt und Churchill appelliert und erklärt, falls er keine Flugzeuge erhalte, um die Burmastraße verteidigen zu können, müsse er die Möglichkeit eines Separatfriedens mit Japan in Erwägung ziehen. Washington und London hoten daraufhin alles auf, um den Tschungking-Chinesen neuen Mut einzuflößen. Das Versprechen, amerikanische Piloten zu schicken, die Uebernahme der Ausbildung von Fliegern der Tschungkingregierung auf den Philippinen-Inseln und geplante Ausbildungslager in Australien und in Indien gehören zu diesen Notmaßnahmen, wie auch die Ankündigung, die Burmastraße durch amerikanische Luftpatrouillen nach dem Vorbild der atlantischen Seepatrouillen gegen Deutschland überwachen zu wollen — ein Plan, der in Japan ein äußerst scharfes Echo gefunden hat und dazu führte, daß Tokio die möglichen Konsequenzen einer solchen Handlungsweise klarlegte. Roosevelt selbst erklärte, er wolle die amerikanischen Handelsschiffe im Pazifik bewaffnen lassen, eine Erklärung, die mit der zurückhaltenderen entäußerten Stellungnahme der amerikanischen Presse in den letzten 48 Stunden zusammentrifft.

Unentschieden?

Von
Kreisschulungsleiter Hans Gerdts

Die Feststellungen des deutschen Reichsaußenministers von Ribbentrop, daß England nach erfolglosen Ausspielung seiner Sowjetkarte nunmehr seine einzige Chance mehr habe, den Krieg zu gewinnen, scheinen sich auch in Großbritannien immer mehr herumzusprechen. Churchill, der als Typ der britischen Bulldogge geradezu der Ausdruck der physischen Kraft der Insel gilt und der sich nicht oft genug in der Rolle des zynischen Kraftmeiers gefiel, der bei dem immer stärkeren Umsichgreifen des Kriegsbrandes lediglich seine Zigarre aus dem rechten Mundwinkel in den linken nahm, um aus der rechten Backentasche in die Flammen zu spucken, dieser Churchill, der sein Volk mit den Worten: Es wird ein reizender Krieg werden, ermunterte, in den Kampf zu ziehen, hat kürzlich in einer Rede diesen Krieg einen „widerlichen" genannt und den bösen Deutschen die Schuld für das ganze Elend, das heute auf der Menschheit lastet, in die Schuhe zu schieben versucht. Dieser Meinungswechsel ist außerordentlich bedeutsam, wenn man folgende Ueberlegung anstellt:

England war es, das uns den Krieg erklärte. England war es, das glaubte, mit seinem Blockadebeitrag und dem Hinopfern seiner Festlandswaffen den Krieg billig und gefahrlos für sich entscheiden zu können. England war es, das sich überlegen fühlte, die Friedensangebote des Führers immer wieder als Schwäche auszulegen und sie abzulehnen. England war es, das sich immer wieder brüstete, fast die ganze Welt in diesen Kampf einspannen zu können und das sich der Unermeßlichkeit seiner Rohstoffe rühmte. England wollte doch uns besiegen und Europa nach den Einflüsterungen seiner jüdischen Ratgeber aufteilen.

Darum sprach es doch von einem „reizenden Krieg". Sind alle diese Voraussetzungen für den britischen Optimismus entschwunden?

England hat einsehen müssen, daß alle Festlandsmassen zerbrochen sind, das polnische Schießgewehr genau so wie der französische Festlandsdegen. Die norwegische Pistole wurde den Briten aus der Hand geschlagen, so wie die holländischen, belgischen, serbischen und griechischen Fußangeln nacheinander beseitigt wurden. Schließlich wurde auch das stärkste Geschütz, die bolschewistische Kanone zertrümmert und ihrem Kanonier mit einem kräftigen Fußtritt die Luft zum Atmen genommen. Damit gibt es im Festlandsblock Europa-Asien keine Macht mehr, die sich für England schlagen könnte, selbst wenn sie es wollte.

Der britische Blockadekrieg gegen Europa hat seinen Schrecken verloren, nunmehr endgültig, da bereits die deutsche Aufbauwelle im Osten dabei ist, diese gottgesegnete Erde für Europa nutzbar zu machen. Mir scheint, daß England heute bei dem Wort „Blockade" weitaus mehr eine sentimentale Resignation empfindet als das Gefühl selbstsicheren Triumphes. Was nun die Rohstoffe der Welt anbelangt, so stehen heute denen von Europa und seinen Einflußgebieten größere Möglichkeiten zur Verfügung als dem britischen Reich und seinem amerikanischen Kumpan, wobei der wesentliche Unterschied dann immer noch in der Tatsache liegt, daß wir diese Rohstoffe in Seelenruhe und ohne Kriegsstörungen auswerten können, was bei der englischen Insellage und der um sie herum immer zunehmenderen Gefahren durchaus nicht gesagt werden kann.

Bleibt der jüdische Plan einer deutschen und europäischen Aufteilung. Nun, die beiden Paktwerke des Dreimächtepaktes und des erst vor ein paar Tagen verlängerten und erweiterten Antikominternpaktes bilden bereits einen vielversprechenden Anfang einer mitten im Kriege beginnenden europäischen Neuordnung, bei der die beteiligten Mächte, die den überwiegenden Teil des Kontinents darstellen, England als nicht zu Europa gehörende Insel abgeschrieben haben. Eine bittere Erkenntnis, auf Sichtweite in diesem Kontinent vorgelagert zu sein und dennoch nicht mehr zu ihm zu gehören.

Darum spricht Churchill heute von einem „widerlichen Krieg". Wir können seine Gefühle durchaus verstehen. Auch Herr Samuel Hoare, im Augenblick britischer Botschafter in Madrid, scheint derselben Meinung zu sein, wenn er in einer Rede in England erklärte — offenbar um dahinter seine eigene Auffassung zu verbergen —, die Mittelmeerwölker seien der Auf-

Unser Tagesspiegel

Das engere Moskauer Verteidigungssystem wurde von deutschen Divisionen an zahlreichen entscheidenden Punkten durchbrochen.

Die britischen Empiretruppen haben in Libyen schwere Verluste an Menschen und Material erlitten.

Italienische U-Boote versenkten einen britischen Kreuzer.

Ministerpräsident de Valera drückte in einer Ansprache an die irischen Truppen den unerschütterlichen Freiheitswillen Irlands aus.

Churchill kündigte einschneidende Zwangsmaßnahmen im Leben Englands an.

Die hemmungslose Stützpunktpolitik Roosevelts richtet sich nunmehr auch gegen den Fernen Osten und Abessinien.

Im Reichsgesetzblatt ist eine neue Anordnung über Warenbeschaffungs-Guthaben veröffentlicht worden.

Die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung wurde durch eine Verordnung des Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministers ergänzt.

fassung, daß der Krieg unentschieden ausgehen werde, da England mit seiner maritimen Ueberlegenheit auf dem Festland keine Entscheidung mehr herbeiführen könne. Soweit er auch feststellt, daß England den Krieg nicht mehr gewinnen kann, sind wir mit ihm einverstanden. Aber unentschieden?

Wir wissen, daß die englische Propaganda mit der These arbeitet, Deutschland könne diesen Krieg auch nicht gewinnen, denn die letzte Schlacht müsse auf der Insel geschlagen werden, und hier stünde die britische Flottenüberlegenheit der ohne Zweifel schwächeren deutschen Seemacht als unüberwindliches Hindernis gegenüber. Wir wollen uns nicht mit England über die Flottenstärke streiten. Was die Qualität unserer kleinen Marine anbelangt, so hat England gerade in der letzten Zeit wieder sehr einseitige Kostproben erhalten. Gut auch, wenn die Engländer des Führers Festlegung: „Es gibt keine Insel mehr" als eine rhetorische Redensart abtun. Aber wie steht es mit Kreta? Kreta war doch ohne Zweifel eine Insel? Kreta wollte doch Churchill verteidigen „wie sein eigenes Leben"? Kreta war doch seit langer Hand auf alle Möglichkeiten vorbereitet? Die Engländer wußten damals genau wie wir, daß es nur drei Stellen auf Kreta gibt, wo die Deutschen auf dem Luftwege hätten landen können. Bei Kreta gab es doch ohne Zweifel eine erhebliche britische Flottenüberlegenheit. Außerdem lag Kreta weiter von den deutschen schnell und provisorisch ausgebauten Flugplätzen entfernt als die englische Insel vom europäischen Festland. Und endlich lag die britische Rückzugslinie nur 600 Kilometer rückwärts in Aegypten, während die der britischen Insel immerhin acht Tage Schiffahrt im günstigsten Falle rückwärts in Kanada liegen würde.

Das eine ist absolut klar, wenn der Sieg in diesem Kriege dadurch entschieden werden muß, die britische Insel zu besiegen, sie wird besiegt werden. Ob aber England diese wichtige Bedeutung seines kriegsentscheidenden Vorhandenseins überhaupt noch hat? Ich weiß es nicht. Jedenfalls geht der Neuaufbau Europas vor sich, als wenn wir im Frieden wären, stellte der deutsche Reichsaußenminister fest, und England ist das bei das nicht geringste freiwillige Konzentrationslager oder auch, wenn ihnen das Bild besser paßt, der europäische Schuttabladeplatz. Beide pflegt man mit einem Drahtzaun vom gesitteten Menschen abzutrennen. Was England selbst besorgt hat.

Ministerernennungen in Japan

Tokio, 2. Dezember. Wie Domei meldet, wurde der ehemalige Minister für Handel und Industrie, Yoschiaki Hatta, zum Minister für das Eisenbahnwesen ernannt, welchen Posten bisher der Verkehrsminister Hisaminral Terajima innehatte. Hirona Ana, der Minister für Landwirtschaft und Forstwesen, ist gleichzeitig zum Minister für Ueberseе ernannt worden, dessen Amt bisher Außenminister Togo verwaltet hatte.

Einer Verlautbarung des Kriegsministeriums zufolge ist Generalleutnant Saburo Ando zum Mitglied des Obersten Kriegsrates ernannt worden. Ando, der bisher an der chinesischen Front eingesetzt war, erwarb sich besondere Verdienste beim Aufbau der japanischen Luftwaffe und der Armee. Unter diesem Gesichtspunkt komme, wie es heißt, der Berufung Andos besondere Bedeutung zu.

Das japanische Kabinett hielt unter Teilnahme sämtlicher Minister eine Sondersitzung ab. Außenminister Togo erstattete Bericht über die Entwicklung der japanisch-amerikanischen Besprechungen. Die gesamte japanische Presse unterstreicht die entscheidende Bedeutung, die dieser Sondersitzung des Kabinetts zukommt.

Ansprache de Valeras an die Truppen

Dublin, 2. Dezember. Präsident de Valera nahm heute in Limerick die Parade der regulären Truppen ab. Er drückte seine Freude über das gute Ergebnis der vorhergegangenen Manöver aus. De Valera erklärte, daß er in jeder Rede versucht habe, der irischen Bevölkerung die drohende Gefahr vor Augen zu führen, da er das Gefühl habe, daß sich noch nicht jeder darüber klar sei. Die Demoralisation der Bevölkerung sei eine neue militärische Waffe. Der drohende totale Krieg könne nur durch Wachsamkeit und außerordentlich gute Vorbereitungen gewonnen werden. Irland hat seine Ueberpflicht. Es ist aber die Pflicht eines jeden einzelnen Bürgers, sich in die Verteidigungsfront einzureihen.

Beute und Gefangene in Libyen

(Fortsetzung von Seite 1)

und diesen Lauf der Erfolge an jedem Tage neu erhärtet, wie der Stoß in die Verteidigungslinien Moskaus und die eiserne Einschnürung Leningrads, vor dem der 13. vergeblichе Ausbruchsversuch zusammenbrach, beweisen hat.

Von der Tragik in der Schlacht in Libyen geben die Briten ein Bild, das sich in den vagen Phrasen der Darstellung doch sehr gut in den Rahmen fügt, den wir gerade heute durch den OKW.-Bericht in die Hand gegeben bekommen. 814 britische Panzerfahrzeuge vernichtet oder erbeutet, 9000 Gefangene und drei Generale in deutscher Hand, das ist ein Erfolg, der sich am Ende der ersten beiden Kampfabschnitte ergibt, der nicht hoch genug gewertet werden kann und der ein Beweis für den tapferen und zähen Kampf der deutschen und italienischen Afrikatruppen und ihre fleischliche, mutige und kluge Führung in diesem Kampf ist. Die durch den Einsatz der Luftwaffe erfolgte Unterbindung des Nachschubes von den britischen Häfen einschneidende Kampfhandlung, wenn man berücksichtigt, daß die Engländer selbst in ihren Pressestimmen immer wieder hervorheben, daß die Wüstenschlacht zugleich ein schwieriges Nachschubproblem darstelle. Von dem letzten dritten Abschnitt des Kampfes in Nordafrika sagen die britischen Berichte, daß er dadurch gekennzeichnet ist, daß die englischen Gegenangriffe gegen den deutschen Vorstoß bei Sidi Rezegh „nur vorübergehend erfolgreich" gewesen seien, daß schwere Kämpfe noch andauern und die Situation sehr verwirrt sei. Die Briten geben auch ihre früheren Behauptungen von den vielen Ausfallzungen und Einfesselungen auf und sagen lediglich, daß die Kämpfe sich im wesentlichen mit größter Erbitterung an drei Stellen abspielen. Damit dürfte die eigentliche Hauptschlacht, die alles entscheide, südlich von Tobruk tobe. Von dieser Schlacht aber sagt der OKW.-Bericht, daß sie in wechselvollen Kämpfen zugunsten der deutschen Truppen verlief. In den neuesten Meldungen allerdings müssen dann die Briten zugeben, daß sie die Stellungen bei Sidi Rezegh nun wirklich räumen verloren haben, und zwar unter der Einwirkung der dort in konzentrischem Angriff angesetzten Achsenstreitkräfte. Viel bitterer aber noch dürfte Churchill die Meldung gelungen haben, daß die Behauptung über das Vorhandensein eines Korridors zwischen Tobruk und den aus Aegypten vorgesetzten britischen Hauptstreitkräften sich nunmehr nicht mehr aufrecht erhalten läßt, sondern daß Tobruk wieder als völlig belagert und von allen außerhalb der Stadt stehenden britischen Streitkräften abgeschnitten angesehen werden muß.

Der Erfolgsbericht über den deutschen See- und Luftkrieg im November lenkt vor allem erneut den Blick auf den vielleitigen Einsatz unserer U-Boote. Sie sind im Laufe des Monat November im Mittelmeer mit größtem Erfolg in Aktion getreten und sind an der Vernichtung von einem Flugzeugträger, einem Kreuzer, drei Zerstörern, 4 Schnellbooten und zwei weiteren Kriegsfahrzeugen, sowie der schweren Beschädigung von zwei Schlachtschiffen, zwei Zerstörern und 7 Schnellbooten stark beteiligt.

Die U-Boote haben den Flugzeugträger „Arc Royal" versenkt, das Schlachtschiff „Malaya" und ein zweites Schlachtschiff beschädigt und damit allein den schweren Streitkräften der Briten im Mittelmeer stärkste Verluste zugefügt. So hat die U-Bootwaffe in dem vergangenen Monat militärische Aufgaben besonderer Art gelöst und ähnlich wie bei dem Norwegenunternehmen Landoperationen unserer Wehrmacht, die mit besonderen Transportleistungen verbunden sind, wesentlich unterstützt. So haben die Leistungen und Erfolge unserer Kriegsmarine — bei denen auch die der Schnellboote nicht vergessen werden sollen —, neben dem Einsatz aller übrigen Verbände — sich im November vornehmlich gegen die britischen Seestreitkräfte ausgewirkt, ohne daß deswegen der Handelskrieg gegen die britische Versorgungsschiffahrt unterbrochen worden wäre. Es gibt wichtige Momente, die ein Auf- und Abschwanken der Ergebnisse des Blockadekrieges in kürzeren Zeiträumen bedingen.

Entscheidend ist der Gesamterfolg des Blockadekrieges, der sich in der Versenkung von 14½ Millionen BRT. Handelstonnage seit Kriegsbeginn dokumentiert, wodurch den Briten ein Ausfall an Handelsschiffstonnage zugefügt ist, der nie wieder wettgemacht werden kann und der sich von Monat zu Monat schwerwiegender für sie auswirken muß.

Nach dem Eingeständnis der Briten selbst hat 19 der am Einflug des Sonntagsangriffs gegen Nordwestdeutschland beteiligten Britenbomber ihr Schicksal ereilt. Das bedeutet einen Verlust von etwa 20 Prozent der beteiligten Flugzeuge. 100 Mann ausgebildete Flugzeugbesatzungen sind außer den Bombern für die Briten verlorengegangen, bei einem Angriff, der mit diesen Verlusten in keinem Verhältnis zu den angerichteten Schäden steht, die vor allem Wohnviertel der Bevölkerung betroffen haben, so daß wir erneut die fühlbare Bestrafung der Britenflugwaffe nach einem Terrorangriff gegen deutsche Zivilbevölkerung sehen, während militärische Ziele oder kriegswichtige Anlagen nicht beschädigt worden sind.

Britischer Kreuzer durch Italiener versenkt

Erbitterte und heftige Einzelkämpfe in der Marmarica — 1500 Gefangene, darunter ein General

Rom, 2. Dezember. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Die Schlacht in der Marmarica dauert in verschiedenen Einzelkämpfen mit Heftigkeit und Erbitterung an. An der Front von Tobruk Tätigkeit vorgeschobener Abteilungen und lebhafte Feuertätigkeit der beiderseitigen Artillerie. An der Front von Sollum setzte unsere Verteidigung wiederholten feindlichen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen. In Sidi-Omar wechselnde Ereignisse. Auf dem mittleren Abschnitt Zusammenstöße im Gebiet von Sidi Rezegh, wo im Laufe des Tages insgesamt etwa 1500 Gefangene gemacht wurden, darunter General Milos Reginal. Die italienische und deutsche Luftwaffe war sehr aktiv. Sie griff Truppenabteilungen, Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und Versorgungsanlagen des Feindes wirksam an. Ziele in Tobruk und Eisenbahnanladestellen im Gebiet von Sidi Barani—Marsa-Matruk wurden bombardiert, wobei Brände und Explosionen hervorgerufen wurden. In Luftkämpfen wurden insgesamt 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon elf von italienischen und vier von deutschen Jägern. Zahlreiche weitere Flugzeuge wurden getroffen und beschädigt. Die feindliche Luftwaffe unternahm Einflüge auf Ortschaften Libyens und griff wiederholt einige unserer sichtbar gekennzeichneten Feldlazarette mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an, wobei Tote und Verletzte unter den Insassen zu beklagen sind. In Bengasi wurde das Krankenhaus „Principe die Piemonte" getroffen. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr brennend abgeschossen. Auf der Höhe von Tobruk traf ein britischer Kreuzer nach Torpedoflugzeugen einen britischen 5000-Tonnen-Kreuzer mit drei Torpedos. Der Kreuzer ging unter."

Wie in Ergänzung von offiziöser Seite mitgeteilt wird, handelt es sich bei dem durch Torpedotreffer eines italienischen Torpedoflugzeugverbandes versenkten britischen Kreuzer um einen 5300-To.-Kreuzer der „Aurora"-Klasse. Am 29. 11., nachmittags meldete ein italienischer Aufklärer den feindlichen Verband südöstlich Maltas mit Nordwestkurs in Richtung La Valletta laufend. Die beiden alarmierten Torpedoflugzeuge überflogen in großer Höhe die feindlichen Einheiten und setzten dann den Angriff nach einer weit ausholenden Schleife von Süden, aus der Sonne kommend, an. Ueberraschend gelang es den beiden Flugzeugen, aus ungefähr tausend Meter Entfernung zwei Torpedos auf den Weg zu bringen, die beide ihr Ziel, den an der Spitze fahrenden Kreuzer, am Bug trafen. Das feindliche Abwehrfeuer setzte zu spät ein. Es fannte den italienischen Flugzeugen nichts mehr anhaben. Die unbeschädigt wieder an ihren Stützpunkt zurückkehrten. Beim Abflug konnten sie beobachten, daß der Kreuzer, aus dessen Bug bei den Explosionen der Torpedos zwei riesige Wassersäulen, gefolgt von zwei schwarzen Rauchsäulen, ausbrachen, infolge des schweren Lecks, das ihm die Torpedos gerissen hatten, schwer im Wasser lag.

Bei Rettung englischer Flieger beschossen

Drahtbericht unseres Vertreters

hn. **Rom,** 2. Dezember. Im Zentralmittelmeer hat sich am Sonnabend wieder der Fall ereignet, daß ein italienisches Flugzeug, das im Begriff war, Engländer aus Seenot zu retten, von einer britischen Maschine angegriffen wurde. Es handelt sich diesmal um einen italienischen Fernaufklärer, der zwei Schiffbrüchige im Meer treibend sichtete und auf die Wasserfläche niedergehen wollte, um sie an Bord zu nehmen. Sie waren die einzigen überlebenden Besatzungsmitglieder eines Wellington-Bombers, der über Bengasi einen Flaktreffer erhalten hatte. In diesem Augenblick erschien ein Blenheim-Jäger, der das Feuer eröffnete. Das italienische Flugzeug beantwortete den Angriff so wirkungsvoll, daß der englische Jäger abdrehte.

Irakischer Übersеehandel unter Britenkontrolle

Adana, 2. Dezember. Durch einen zwischen dem englandhörigen Ministerpräsidenten Nuri Said und dem britischen Vertreter in Bagdad unterzeichneten Vertrag hat England einen weiteren Schritt zur Knebelung der noch übrig gebliebenen „unabhängigen" Rechte des Irak unternommen. Durch dieses Abkommen ist der Irak gezwungen worden, Basrah und den etwas weiter südlich gelegenen Ort Fao Großbritannien als Flottenstützpunkte auf unbestimmte Zeit auszuliefern. Die britische Regierung sichert sich mit diesen beiden Stützpunkten gleichzeitig auch die Kontrolle über den gesamten irakischen Übersеehandel, da Basrah der einzige brauchbare irakische Hafen im Persischen Golf ist.

Britische Maßnahmen gegen Thailand

Kanton, 2. Dezember. Eine Aenderung der britischen Haltung gegenüber Thailand kann nunmehr festgestellt werden. England beginnt jetzt die gleichen Maßnahmen gegen Thailand durchzuführen, mit denen es seine Invasion im Irak und Iran eingeleitet hat. In der Bevölkerung sind in der Bevölkerung Thailands hat die Meldung aus Bangkok, daß 50 000 Australier eingesetzt werden, um die Einkreisung Japans zu verstärken, große Bestürzung hervorgerufen. Gleichzeitig erfährt man, daß in Indien Truppen konzentriert werden, die dann nach Burma gebracht werden sollen, um dort weitere Kriegsvorbereitungen zu treffen.

Wichtiges kurz gesagt

Der ungarische Finanzminister, der auf Einladung des Reichsministers der Finanzen in der Reichshauptstadt weilt, legte am Dienstag am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Der rumänische Arbeitsminister, Dr. C. Danulescu, traf Dienstag auf Einladung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu einem Besuch in der Reichshauptstadt ein.

Vor dem Sofioter Bezirksgericht begann der Prozeß in einer Spionageaffäre, deren Mittelpunkt der frühere englische Militärattaché in Sofia, Oberst Rose, bildet.

Der finnische Reichstag beschloß einstimmig, seine Zustimmung zu der Wiedervereinigung des zurückerobeten Gebietes mit Finnland und zur Annullierung der Bestimmungen zu geben, die Finnland im Moskauer Frieden bezüglich der Halbinsel Hangow und des umliegenden Seegebietes eingezangen war.

Neue Judengesetze in Frankreich. Die französische Regierung hat zwei neue Gesetze gegen die Juden erlassen. Das eine Gesetz untersagt den Juden, mit Moskauer Frieden bezüglich der Halbinsel Hangow und des umliegenden Seegebietes eingezangen war.

Der englische Kreuzer „Phoebe" hat zur Reparatur den Hafen von Newyork und die Korvette „Clartia" den Hafen Mobile in Alabama angelaufen. Damit befinden sich mehr als 40 britische Kriegsschiffe in USA.-Häfen.

Der Kommentator Pearson gibt in „Times Herald" die imperialistischen Hintergedanken der USA. bei der Besetzung Niederländisch-Guayanas offen zu.

Im ganzen Bereich des malaiischen Staatenbundes ist der Staatsnotstand proklamiert worden. Die gesamten Streitkräfte einschließlich der in den lokalen Verteidigungsorganisationen zusammengeschlossenen Freiwilligen wurden mobilisiert.

Unaufhaltbar rollt die Offensive vor Moskau

Im Gefechtsstand eines deutschen Korps — Als Nachschub und Feldpost im Schlamm stecken blieben . . .

Von Kriegsberichter Dr. von Löhlhöffel

Vor Moskau, 2. Dezember. (PK.) **Unaufhaltsam stoßen die deutschen Divisionen tief in die sowjetischen Verteidigungsstellungen im Zentralabschnitt der Ostfront vor, unbeirrt durch die sowjetischen Massenangriffe im Süden, mit denen Stalin Prestigeerfolge unter furchtbarsten Blutopfern der Bolschewisten einzubeimsen sucht. Die Schlachten gehen nach deutschem Konzept.**

Aus dem folgenden Bericht mag die Heimat entnehmen, wie sich vor Moskau der Angriff einer größeren Einheit vollzieht:

Seit zehn Tagen ist der Angriffsbefehl für das Korps fertig. Noch waren die Divisionen nicht in den Bereitstellungsräumen; denn die Straßen blieben weich und zäh, wie wir es seit den Zeiten des Dreckmeisters nicht anders kannten. Der Nachschub steckte im Schlamm fest, Fahrzeuge, Geschütze, Munition kamen nicht heran, und der Infanterist, der seit Wochen marschiert und marschiert war, ohne Rast, ohne Quartier, mit knappster Verpflegung, bei der oft genug aus gefrorenem Boden gegrabene Kartoffeln das Beste waren, mußte sogar noch den Fuß aus dem lehmigen Marsch der Wege und Felder, immer vorwärts, dem Angriffsabschnitt entgegen!

Nun haben wir Frost. Die Wege sind fest geworden, zwar holprig und zerfurcht; aber doch so, daß alles nachrollt und vorankommt. Es gab Verpflegung, es gab wieder Feldpost, es gab vor allem Munition und Kraftstoff, das Futter für Waffen und Fahrzeuge. So ist alles bereit, liegt alles dicht beisammen an den Vormarschstraßen und wartet auf den Zeitpunkt zum Antreten.

Der Gefechtsstand des Korps ist in einem winzigen Bauerndorf mitten zwischen der Angriffsdivision. Von allen Seiten laufen die Leitungen der Nachrichtentruppe hinein und heraus. Die Korpsvermittlung hat Hochbetrieb. Zum Armeeoberkommando, zu den Divisionen, der Fliegertruppe, den Nachbarverbänden, den Nachrichtbstellen geht Gespräch auf Gespräch. Strich um Strich vollendet sich das Bild. Die Gruppe ist versammelt und ausgeruht. Die Munitionsbestände sind ergänzt. Artillerie und Panzerabwehr kommen heran. Die Feindnachrichten werden verglichen, kaum eine Aenderung; also kann der Tag des Angriffs festgelegt werden.

Der Führungsstab holt letzte Lageergänzung zusammen: „Sofort die Wettermeldungen zum Kommandierenden." — „Anfrage an die Division über Einlage und Tragfähigkeit!" — Am Vorabend liegt bereits beides vor: Großwetterlage gleichert, klar bei mittlerem Frost von 8 bis 12 Grad, leichte Schneedecke. Wiesenfrost ab 16.15 Uhr, Eisdecke fest geschlossen, etwa 10 Zentimeter, trägt Infanterie, auch kleine Gruppen, doch keine Geschützfahrzeuge, Geschütze oder gar Panzer. Trampelspuren über den zweihundert Meter breiten Strom zeigen, daß die Bolschewiken ihn schon als betretbar ansehen; also ist alles klar. Ein Gespräch mit der Armee, ein Druck auf den Knopf — und wie vor zehn Tagen bis ins einzelne durchdacht und in Befehlsform gegossen, rollt der Angriff ab: 6.30 Uhr früh, von der nahen Front hallt erstes Geschützfeuer, doch nicht viel und nicht lange, dazwischen fernes Knattern der MG's. Es wird bald leiser und ferner, der Angriff schreitet vor.

Im Korpsgefechtsstand treffen die ersten Meldungen ein, von hier und dort, noch ohne Zusammenhang; doch schon vor neun Uhr formt sich ein Bild der Lage. Der General und sein Chef des Stabes können aus den Meldungen der eigenen Divisionen und den Ergebnissen der Nah- und Luftaufklärung — trotz Kälte und Nebel ist die Luftwaffe seit der Frühe oben — den ersten Gesamteindruck zusammensetzen. Während der IA zum Schwerpunkt des Angriffs vorfährt, um beim entscheidenden Stoß der Division auf die stark besetzten und befestigten Höhe zugegen zu sein und ein Ordonnanzoffizier aus den ersten Gefangenen neue Feindbilder zu gewinnen sucht, geht kaum drei Stunden nach Angriffsbeginn schon die erste zusammenfassende Meldung zur Armee.

Ueberall ist der Feind im ersten Ansturm überrannt. Die Ueberraschung der gegnerischen Führung ist gelungen. Erstaunlich schnell schreitet der Infanterieangriff voran. Zwei Dörfer, die die Sowjets wie so oft zäh und hartnäckig verteidigen, werden umgangen. „Nicht angreifen, keine unnötigen Verluste. Von rückwärts sind sie rasch und leicht aufgerollt." Eine Stunde später ist es so gekommen.

Der Hauptort der Höhenstellung, Sitz eines sowjetischen Panzertruppenstabes, liegt schon im Angriffsbereich, viel eher als man erwartet hatte. Eben rollen draußen über die Dorfstraße die Raupen einer schweren Batterie. Für diesen Brennpunkt des Kampfes käme sie zu spät; also befiehlt an die zugeteilten Artillerietrupps: „Ist etwas einsetzen!" Der Ort ist bald sturmreif, schon um Mittag ist er in deutscher Hand.

Der Kommandierende General ist längst nach vorn gefahren, um im Gefechtsfeld die Lage selbst zu übersehen, seine Truppenführer zu sprechen und sich ein eigenes Bild vom Kampfwert des Gegners zu machen. Der Führungsstab des angreifenden Korps arbeitet in planmäßig weiter. In der engen Bauernkate, in der das Holzfeuer auf dem offenen Ziegelherd prasselt, zirpt ein Heimchen um die Wette mit den fünf Fernsprechern, von denen mindestens einer ständig in Betrieb ist, wenn nicht an allen fünf zugleich gesprochen und gehört wird. Karten und Wände sind voller Karten. Meldet bringen Funksprüche, mit zwei Hörern zugleich diktiert der erste Ordonnanzoffizier Lageberichte, Meldungen und die Grundlagen für das Kriegstagebuch. All das geht mit der Gelassenheit und Bestimmtheit deutscher Generalstabsoffiziere, die ein Rad ins andere greift, jeder den anderen ergänzt und ersetzen kann, und die Führung die klare Gewißheit hat, daß alles so abläuft, wie es geplant und befohlen ist!

So gehen über die Fernsprecher hundert Gespräche. Sie bringen Meldungen von der Front, Rückfragen, Querverbindungen, Angaben über den Fortschritt der Nachbarn. Befehle werden kaum gegeben; denn der Angriff rollt genau nach dem Plan. Schritt für Schritt geht jeder auf die bestimmten Ziele zu, nur daß alles viel rascher geht, als man dachte.

Gegen Mittag rollt ein Wagen vor. Vom nahen Flugfeld ist der Oberbefehlshaber angekommen, der bei seinem kämpfenden Korps selbst Lage und Fortgang des Kampfes sehen will. In kurzen Worten entrollt sich ihm das Bild des fortschreitenden Angriffs. Ein paar Fragen nach Einzelheiten, nach Munitionsstand, Versorgung und Haltung der Truppe, und als der General von dem inzwischen weit vorgezogenen Gefechtsstand einer seiner Divisionen her anruft, kann der Armeeführer ihm in stolzer Freude mit seiner Meinung über die nächsten Tagesziele seinen Glückwunsch zurufen für das, was in Winterkälte, nach wochenlangen Kämpfen und Märschen, in unbeugsamem Kampf- und Angriffsgeist deutsche Divisionen auch hier planvoll geschafft haben.

England mobilisiert halbwüchsige

Churchill sordert Englands „Schweiß" — Die USA-Hilfe entschwindet

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Kopenhagen, 2. Dezember. Churchill, Spezialist für Blut, Schweiß und Tränen, trat am Dienstag vor sein Volk — die Engländer haben bekanntlich den Churchill, den sie verdienen! — mit der Erklärung, Blut und Tränen seien, entgegen seinen Erwartungen, bisher noch nicht genug fällig gewesen. Aber mehr Schweiß müsse er beschleunigt verlangen. Churchill erwies sich damit wieder als zynischer Lügner. Als er er Blut und Tränen versprach, kannte er die Niederlage bereits, die England bringen würde. Schlimmer aber hatte er doch so oft verkünden lassen, daß England bereits hinreichend auf Touren gekommen sei. Es müssen Gründe von äußerst zwingender Kraft sein, die Churchill zu einer solchen Sprache veranlassen.**

Churchill bestätigt mit dieser Rede den Zusammenbruch der auf die bolschewistischen und plutokratischen Verbündeten gesetzten Hoffnungen, den Zusammenbruch der Spekulation, daß sich immer wieder weitere Millionen finden würden, die für England sterben und arbeiten, so daß England in seiner Insellage den Krieg bis zu dem von Churchill ersehnten Ende: der Erschöpfung aller anderen, aushalten könnte. Das Gegenteil tritt ein: Er selber muß immer neue Anstrengungen aus seinem Volk herauspressen. Er muß es auf das „Selberleiden" gefaßt machen.

Die düstere Begleitmusik zu dieser Rede darf nicht vergessen werden: Der immer näher an Moskau brandende Donner der deutschen Geschütze, die selbst von englischer Seite zugegebenen neuesten Erfolge der deutschen Panzer in der libyschen Wüste und die Gesamtheit der politisch-diplomatischen Entwicklung, angefangen von der Weigerung Finnlands, sich den amerikanischen Erpressungen zu fügen bis zu den weitgreifenden Auswirkungen der europäischen Einigung — die Zeichen stehen schlecht für Churchill. Er selber ist dafür ein beredter Zeuge.

ep. **Stockholm, 2. Dezember. Winston Churchill streifte auch den deutschen Rüstungsvorsprung, indem er sagte, man könne den Aufbau und die Leistungen der Rüstungsproduktion etwa in folgender Weise darstellen: Im ersten Jahr gebe es gar nichts, im zweiten Jahr sehr wenig, im dritten Jahr eine ganze Menge und im vierten Jahre, nach dem dritten Jahres, die Vereinigten Staaten im zweiten, während Deutschland schon bei Kriegsausbruch im vierten Jahre gewesen sei. Das Jahr 1942 werde weiterhin schwere Belastungsproben für England bringen.**

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1940. Preisliste Nr. 9.

Vulkan Aegypten

Drahtbericht unseres Vertreters

Dr. v. L. **Rom,** 2. Dezember. England erleidet in den arabischen Ländern, die seinem direkten militärischen Zugriff unterworfen sind, immer neue empfindliche Rückschläge. Nach den Zusammenstößen in Nablus ist es in Hebron zu neuen blutigen Unruhen gekommen, bei denen 12 englische Soldaten getötet wurden. Sechs Schwerverletzte wurden in das britische Militärhospital von Jerusalem eingeliefert. Auch aus der vergangenen Woche über Schauplätz von Sprengstoffanschlägen. Gegen britische und jüdische Verbände wurden nicht weniger als 10 Bomben geworfen. Es gab zahlreiche Tote. Aus anderen Teilen Palästinas werden Sabotageakte gegen Militärtransporte gemeldet. Eine sehr offene Warnung hat in dieser Hinsicht der ägyptische Minister für aktive Verteidigung, Abd el Quawi Ahmed Pascha, an die englische Adresse ausgesprochen, daß das ägyptische Volk eine große Fähigkeit im Ertragen von Leiden besitze, und fügte wörtlich hinzu: „Das Land ist in diesem Augenblick jedoch ein Vulkan, der jeden Augenblick ausbrechen kann."

Gleiche
Deutscher
Wichtiges kurz gesagt
Briefm
Verlo

Fernaufklärer am Feind

ndz. ..... (PK.) Es ist sein 66. Feindflug. Immer gegen England. Fernaufklärung. Immer Flug bei Tageslicht. Gemeinsam mit seiner Besatzung, alles ausgesuchte Männer, legt er in seiner Maschine weiteste Strecken überm Meer zurück, in einer Höhe, in der künstliche Atmung notwendig wird, was einen Flug so sehr anstrengend und ermüdend macht. Oder bald dicht über den Wogen hin, so daß die Spritzer sein Flugzeug mit Salz befrusten. Stets dauert solch Unternehmen über sehr große Entfernungen vier, fünf, sechs, auch acht Stunden.

Der junge Leutnant von 22 Jahren kehrt soeben vom Feindflug zurück. Sein Auftrag führte ihn wieder hoch in die nördliche Nordsee und auf den Atlantik hinaus. Diesmal zu den Färöerinseln, deren schneebedeckte Berge wie Urzeitriesen aus dem Wasser ragen. Unter sich entdecken sie ein paar große Frachter. Indessen wurden sie auch bemerkt. Aus allen Rohren schießt die englische Flak. Der Leutnant hat das Bombenwerfen aus dem Sturzflug gelernt. In rasendem Sturz verbessert er noch die Lage der Maschine. Die Bombe fällt. Einige Meter neben dem Schiff. Schade, noch kein Volltreffer. Aber ohne Wirkung bleibt sie auch nicht. Durch den Druck der Detonation im Wasser platzen am Schiffsrumpf die Nieten. Der Kahn wird also unbrauchbar und muß zur Reparatur auf längere Zeit ins Dock. Die Flak schießt wie irrsinnig. Der Leutnant zieht seinen Vogel aus neue hoch, wieder steuert er sein Ziel an.

Da: Volltreffer, der Funker schreit es, der heim Wegziehen der Maschine in die Steilkurve den Einschlag genau sehen kann. Noch zwei Bomben hat der Leutnant zur Verfügung. Trotz des Hexenkessels um sich und unter sich stürzt er wieder. Zieht abermals hoch, und dann noch einmal Sturz. Insgesamt hielt er sich rund eine ganze Stunde im feindlichen Feuer auf. Dann dreht er ab und fliegt zurück. Dies dauert lange Stunden, in denen er nicht weiß, ob seine Maschine einen vielleicht gefährlichen Flaktreffer erhalten hat. Denn das merkt man zumeist, wenn es schon zu spät ist.

Sachlich registriert der Beobachter die Erfolge. Ein Pott von mindestens 3000 Tonnen war gesunken. Ihn hatte der Volltreffer erreicht. Und von den anderen Schiffen schätzen wir ganz vorsichtig: 4000 Tonnen beschädigt. Wie viel, wissen wir natürlich ganz vorsichtig. Es sind bestimmt mehr. So begegneten wir unsinkbaren Frachter, den wir auf 5000 Tonnen schätzten. Nachträglich erfuhren wir, das Schiff habe 9200 Tonnen gehabt. So ist es in allen Fällen. Eher viel zu wenig schätzen, als auch nur einmal zu viel. Sonst ergibt das nämlich falsche Erfolgszahlen und das käme einer Falschmeldung gleich. Das gibt es nie und nimmer.

Ob dieser junge Leutnant mit dem EK. I nun zufällig Hasso M. heißt oder anders, sie alle sind hier vom gleichen Geist. Hier — bei den Fernaufklärern.

Kriegsberichter Kindt

Gleicher Kampf und gleiche Ziele

Drahtbericht unseres Vertreters.

hoe. **Budapest**, 2. Dezember. Die Trinksprüche, die zwischen dem Reichsfinanzminister und dem ungarischen Finanzminister in Berlin gewechselt wurden, werden von den Budapester Blättern als Beweise der engen Freundschaftsbeziehungen zwischen beiden Staaten gewertet. Der „Pester Lloyd" schreibt, die ungarische öffentliche Meinung schätze es besonders hoch ein, daß der Reichsfinanzminister in Worten höchster Anerkennung der Tätigkeit der ungarischen Honvéds gedachte. Man werde es mit besonderer Genugtuung verzeichnen, daß der Reichsfinanzminister die wirtschaftliche Kraftentfaltung Ungarns als verlässlich und verantwortungsbewußt bezeichnet. Die Erklärung Reinemi Schnellers, daß die Freundschaft zwischen beiden Nationen ein sicheres Unterpfand der erfolgreichen und aufrichtigen Zusammenarbeit biete, werde von allen Schichten des ungarischen Volkes vorbehaltlos geteilt. Die ungarische öffentliche Meinung sei überzeugt, daß die gemeinsamen Zielsetzungen durch den gemeinsamen Kampfeinsatz unbedingt erreicht werden.

Deutscher Fernost-Journalist gestorben

Shanghai, 2. Dezember. Der bekannte deutsche Journalist und Schriftsteller, Hauptmann a. D. Erich von Salzmann, ist am Montag in einem Schanghaier Krankenhaus im Alter von 65 Jahren gestorben. Salzmann war ein erfahrener Ostasienkenner. Er hatte schon am Boxerkrieg teilgenommen und dann einen berühmt gewordenen Ritt von Peking durch Chinesisch-Turkestan und den Pamir bis nach Rußland unternommen. Im Hererokrieg erwarb er sich eine hohe Auszeichnung und im Weltkrieg das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. In beiden Feldzügen wurde er schwer verwundet.

Londonflüge 1917

In seinem Fliegertagebuch „Londonflüge 1917" schreibt Oberstleutnant im Reichsluftfahrtministerium Walter Aschoff, der im Weltkriege erst als Leutnant Beobachter und dann als Oberleutnant Staffelführer war, seine Kampferlebnisse des ersten Großangriffsgeschwaders wieder zum Gedenken der Kameraden des Bombengeschwaders 3 OHL., die für Deutschland bluteten und starben. Mit diesem Tatsachenbericht, dem Tage- und Flugbücher, daneben auch einige wertvolle andere Quellen als Unterlage dienten, hätte diesen Helden kein schöneres Erinnerungsmal errichtet werden können. Hierbei ist es die Absicht des Verfassers, die wirklichen Leistungen des Englandgeschwaders von 1917/18 unter Würdigung und Berücksichtigung der damaligen Flugzeugkonstruktion einmal ganz klar herauszustellen, bei seinen Kameraden die Erinnerung an das große Erleben wach zu halten und der Jugend diesen bedeutsamen fliegerischen Ausschnitt des Weltkrieges zu schildern. Schon die Statistik des Geschwaders künden von der Härte des Kampfes, den es mit dem feindlichen Wind- und Wetterdienst und mit den technischen Unvollkommenheiten gekämpft hat, und sie sprechen eine eindringliche Sprache. Zwei Geschwaderkommandeure, Hauptmann Brandenburg und Hauptmann Kleine, gefallen am 19. Dezember 1917 bei Armentières, wurden mit dem „Pour le Mérite" ausgezeichnet. Aus der schlicht und anspruchslos erzählten, dabei aber höchst aufschlußreichen und spannenden Erlebnisschilderung ergibt sich eindringlich die ganze Größe der fliegerischen Leistung unserer alten Weltenbezwinger. Die strategische Auswirkung der wagemutigen Unternehmungen war erheblich, noch größer aber und noch eindrucksvoller war das kriegerische Vorbild des berühmten Geschwaders bis in unsere Tage hinein. Ein Buch, das wirklam bliebt, (Erschienen im Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam. 170 Seiten, zahlreiche Fotos. Kart. RM. 3.20 Ganzl. RM. 4.50.)

Gustav Sanft

Wirtschaftsteil der BZ.

Warenbeschaffungs-Guthaben

Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung über Warenbeschaffungsguthaben (WBG) erlassen, die im RGBl. I Nr. 136, S. 739/740, vom 1. Dezember, veröffentlicht ist. Sie stellt eine Ergänzung der Verordnung über die Lenkung von Kaufkraft vom 30. Oktober dar, die im Abschnitt II die Bildung von Betriebsausgleichsguthaben vorsieht, wozu am 14. November eine Durchführungsverordnung erschienen war.

Kapitalberichtigung und Devisenrecht. Der Reichswirtschaftsminister hat im Runderlaß 91/41 D. St — R. St. die wichtigsten im Zusammenhang mit der Devisenbewirtschaftsgesetzgebung vom 12. Juni entstandenen devisenrechtlichen Fragen zusammenfassend behandelt. Die Kapitalberichtigung nach § 8 ff. der genannten Verordnung bedarf danach keiner Devisengenehmigung. Für die Kapitalberichtigung mit der Zahlungsverpflichtung erforderlichen technischen Behandlung der Wertpapiere sind verschiedene Erleichterungen getroffen worden.

In der Zeit vom 27. bis 29. November haben in Wien Verhandlungen der deutsch-bulgarischen Industrieausschüsse stattgefunden.

Erwerbsgesellschaften

Hendrik Fisser A-G, Emden. Diese Reederei hat das RK von 0.4 auf 0,8 Mill. RM. verdoppelt. Die neuen Aktien sind von den bisherigen Aktionären übernommen worden. Ferner ist das Stammkapital der der Gesellschaft nahestehenden Firma Fisser & Van Dornum Reederei GmbH, Emden, um 200 000 Reichsmark auf 400 000 RM. erhöht worden. Die erhöhte Stammeinlage ist von dem bisherigen Gesellschafter übernommen und voll eingezahlt worden.»

Lehnkering & Cie. A-G, Duisburg. Bei dem der Metallgesellschaft nahestehenden Reederei-, Umschlags- und Speditionsunternehmen haben die Gesellschafter der Gesellschaft die Arbeit im Geschäftsjahr 1940 bestätigt. Die holländischen Beteiligungen haben befriedigende Ergebnisse erzielt. Der Jahresertrag wird mit 3,82 (3,98) Mill. RM. ausgewiesen. Nach 408 726 (311 150) RM. Abschreibungen sowie nach Zuweisung von 61 581 (360 000) RM. an die freie Rücklage und der Pauschsteuerrücksstellung von 126 000 RM. verbleibt einschließlich 37 413 (32 899) RM. Vortrag ein Gewinn von 253 565 (369 899) RM., woraus 6 (10) Pct. Dividende auf das berichtigte Kapital von 3,36 Mill. RM. verteilt werden sollen.

F. H. Hammersen A-G, Osnabrück. Die F. H. Hammersen A-G, Osnabrück, die als Organgesellschaft ihre gesamten Erträge an die Piening A-G abführt, veröffentlicht ihre Bilanz zum 31. 12. 1940, die folgende Hauptposten (alles in Mill. RM.) aufweist: Anlagevermögen 7.61 (5.57), Warenvorbestand 1,17 (1.88), sonstige Forderungen 0,15 (0.21), Wechsel 0,16 (0.02) und Kasse und Postgiroguthaben 0,31 (0.28); andererseits usw. 5,5 AK, gleichfalls usw. 0,50 freie Rücklage, 0,78 (0.96) Wertberichtigung zum Umlaufsvermögen, 2,78 (1.12) Rückstellungen, Verbindlichkeiten insgesamt 1,45 (2.31), darunter Warenschulden 0.85 (1.05) und sonstige Verbindlichkeiten 0,50 (0.36).

Zuckerrei und Rübenfabrik Göggingen-Augsburg. Das Aktienkapital wird von 7,8 Mill. RM. auf 13,26 Mill. RM. gemäß DBWO erhöht und der auf den 29. Dezember einberufenen HV vorgeschlagen, das berichtigte Kapital eine Dividende von 3½ Pkt. zu verteilen unter Berücksichtigung der darauf bereits erteilten Abschlagszahlung (im Vorjahr 9 Pkt. auf das alte Kapital).

Schlesische Zellwolle A-G, Hirschberg/Riesengebirge. Infolge der guten Qualitätseigenschaften der Fasern habe die Gesellschaft 1940 einen erheblichen Anteil am Exportgeschäft erreichen können. Die Entwicklung könne weiter als günstig angesehen werden. Es wird ein Rohüberschuß von 11,73 (9,71) Mill. RM. angegeben. 450 000 RM. wurden der gesetzlichen und 500 000 RM. der freien Rücklage zugeführt. Abschreibungen auf das Anlagevermögen wurden mit 5,43 (4,25) Mill. RM. vorgenommen. Es verbleibt einschließlich 22 607 (15 749) RM. Vortrag ein Reingewinn von 480 526 (322 607) RM., aus dem der GV. am 10. Dezember 4 Pkt. Dividende auf das berichtigte RK. vorgeschlagen wird. Hauptaktionär ist bekanntlich die Christian Dierig A-G.

Umsatzsteuerumrechnungssätze

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im November 1941 werden wie folgt festgesetzt: Ausgehen 1 Pfund: 9,90 RM., Afghanistan: 100 Afghani: 18,81 RM., Argentinien: 100 Papierpeso: 58,50 RM., Australien: 1 Pfund: 7,92 RM., Belgien 100 Belga: 40 RM. Brasilien: 100 Milreis: 13,10 RM., Britisch-Indien: 100 Rupien: 74,25 RM., Bulgarien: 100 Leva: 5,05 RM., Dänemark: 100 Kronen: 48,26 RM., Finnland 100 Mark: 5,07 RM., Frankreich: 100 Francs: 5 RM., Griechenland, 100 Drachmen: 1,67 RM., Großbritannien, 1 Pfund Sterling: 9,90 RM., Holland 100 Gulden: 132,70 RM., Iran, 100 Rials: 14,60 RM., Island, 100 Kronen: 28,46 RM., Italien 100 Lire: 13,15 RM., Japan, 100 Yen: 58,60 RM., Kanada 1 Dollar: 2,10 RM., Kroatien, 100 kroat. Dinar: 1,65 RM., Neuseeland, 1 Pfund: 7,92 RM., Norwegen, 100 Kronen: 56,82 RM., Palästina 1 Pfund: 9,90 RM., Portugal, 100 Escudos, 10,15 RM., Rumänien 100 Lei: 1,62 RM., Schweden 100 Kronen: 59,52 Reichsmark, Schweiz, 100 Francs: 57,95 RM., Serbien 100 Dinar: 5 RM., Slowakei 100 Kronen: 8,60 RM., Spanien 100 Peseten: 23,58 RM., Südafrikanische Union 1 Pfund: 9,90 RM., Türkei, 1 Pfund: 1,98 RM., Ungarn 100 Pengö (bei Ausfuhr nach Ungarn): 59,72 RM., Uruguay 1 Peso: 1,12 RM., Vereinigte Staaten von Amerika, 1 Dollar: 2,50 RM.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	2. Dezember Geld	2. Dezember Brief	1941	2. Dezember Geld	2. Dezember Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Italien	13,14	13,16
Afghanistan	18,70	18,89	Japan	0,583	0,587
Argentinien	0,588	0,592	Kanada	* 2,068	2,110
Australien	* 7,912	7,928	Kroatien	4,995	5,005
Belgien	39,96	40,04	Lettland	* 7,912	7,929
Brasilien	0,18	0,182	Norwegen	56,76	56,88
Brit.-Indien	*74,18	74,32	Portugal	10,14	10,16
Bulgarien	5,047	5,096	Rumänien	59,46	59,58
Dänemark	48,21	48,31	Schweiz	57,89	58,01
England	* 9,89	9,91	Serbien	4,995	5,005
Estn'-und	5,06	5,07	Slowakei	8,591	8,609
Frankreich	* 4,996	5,004	Spanien	23,56	23,60
Griechenland	1,66	1,673	Südafrika	* 9,89	9,91
Holland	132,70	132,96	Türkei	1,975	1,979
Iran	14,59	14,61	Uruguay	1,109	1,201
Island	28,49	28,50	Ver. St. v. A.	* 2,494	2,502

Die Kurse mit einem * gelten nur für den bankmäßigen Barverkehr.

Hanseatische Warenterminbörse. Am 2. Dez. war der Grundton unverändert fester, obwohl das Geschäft lebhaft in einzelnen Werten recht gering blieb. Im Verlauf war die Kursentwicklung, soweit Veränderungen eintraten, nach oben gerichtet. Her. Stahl bewegten sich weiter auf 144¼ und Farben auf 197½. Rheinstahl, BMW., Elektrobond, Accu und Waldhof gewannen 1¼ Pkt. Rückläufig waren Zellst mit ¾ Pkt. Die Börse schloß zu auf bebauteten Kursen. Stahlwerke stellten sich auf 146⅜ und Farben auf 197⅞. Gegen erste Notiz jogen Berger um ½ Pkt. an. Stolberger Zink kamen nach langer Pause 1¼ Pkt. höher zu Notiz.

Unsere Sportmeldungen

Europäische Kriegsmeisterschaften im Boxen

An die Stelle der Europameisterschaften im Amateurboxen, die für 1941 nicht zustande kamen, treten im kommenden Jahr „Europäische Kriegsmeisterschaften im Boxen", die unter diesem Titel vom 21. bis 23. Januar in der Jahrhunderthalle in Breslau für Vorn von Turnieren durchgeführt werden. Die durch die Kriegslage bedingte Einschränkung hinsichtlich der Teilnahme aller Länder wird dadurch wettgemacht, daß jede Nation in allen Gewichtsklassen zwei Vertreter nennen kann. Dadurch wird eine zahlenmäßig stärkere Besetzung erreicht und außerdem erhält auch der Nachwuchs Gelegenheit, sein Können mit den besten anderen Nationen zu erproben. Die Slowakei hat als erste Nation gemeldet, weiterhin rechnet man mit der Entsendung von Mannschaften aus Italien, Ungarn, Schweden, Finnland, Dänemark, Kroatien und der Schweiz sowie Deutschland als Gastgeber mit zwei vollständigen Staffeln.

Boxländerkampf gegen die Slowakei

Die deutschen Amateurboxer haben in diesem Jahr noch zwei Länderkämpfe vor sich, am 7. Dezember in Litzmannstadt gegen die Slowakei und eine Woche später, am 12. Dezember, in Stockholm gegen Schweden. Die Slowaken haben sich seit ihrer hohen Niederlage gegen Deutschland (zweimal mit 2:14 und einmal sogar 0:16) nicht entmutigen lassen und sind immer wieder gegen die stärksten Boxnationen angetreten, um aus diesen Kämpfen zu lernen. Der Vorsprung steht in der Slowakei seit im Anfang seines Werdens und auch in Litzmannstadt wird es den Gästen wohl schwerlich gelingen, unsere mit einer Reihe von Nachwuchsboxern besetzten Länderstaffel zu schlagen. Die beiden Mannschaften werden wie folgt gegeneinander stehen: Dietrich (Nürnberg) — Minarek; Bantamgewicht: Seidel (Berlin) — Staba; Federgewicht: Petri (Kassel) — Pawer; Leichtgewicht: Schmedes (Dortmund) — Alay; Weltergewicht: Garz (Magdeburg) — Biladi; Mittelgewicht: Kubiak (Herne) — Drebicek; Halbschwergewicht: Schmidt (Hamburg) — Kalamen; Schwergewicht: Kleinholzermann (Berlin) — Javorek.

Filmnachmittag der Turner

Als Abschluß des Gerätewettkampfes des Fachamtes Turnen findet am 7. Dezember in der Aula der Sellow-Borbeck-Schule ein Filmnachmittag in Verbindung mit der Ehrung der Sieger aus dem Gerätewettkampf statt. Der Werbefilm des NSRL. „Mach mit" sowie ein Film „Gesunde und fröhliche Frauen" sollen alle Besucher ansprechen, für die Beibehaltung der Aufbauten wird die Bezirksmeisterfeier der Turnerinnen am Hochbarren turnen und Rollschuhläuferinnen mit anmutiger Kunst aufwarten. Die Veranstaltung beginnt 16.30 Uhr, und wird zweifellos starken Zulpruch finden.

Turnverein Woltmershusen — Hastedt 5:2

Zwei ziemlich gleichwertige Mannschaften kämpften in diesem schönen spielreichen Spiel um den Sieg und um die Führung der Tabelle. Wenn den Woltmershusenern der Wurf vollends gelang, so ist das in erster Linie ihrer Abwehr zu verdanken. Sie gab den Stürmern Vertrauen und so konnten sie sich gegen die sehr schnellen Gäste durchsetzen.

Die Vorstaffel von Sparta Kohenhagen, die zu Beginn ihrer Deutschlandreise in Hamburg eine Niederlage erlitt, kam bei ihrem zweiten Start in Leipzig gegen eine verstärkte Mannschaft des SC. Mannschaften zu einem Unentschieden von 8:8, wobei die Gäste allerdings zwei Punkte für das Nichtantreten ihres Fliegengewichtlers Berthelsen kampflos abgaben.

Vogts Herausforderung angenommen. Der Berufsverband Deutscher Faustkämpfer hat die Bewerbung des Halbschwergewichtlers Heinz Vogt um den Titel im Schwergewicht angenommen und an Meister Lasek weitergeleitet. Lasek muß sich bis zum 15. Januar entscheiden, ob er die Herausforderung des Hamburgers annimmt.

Italiens Meisterboxer in den leichtesten Gewichtsklassen kamen in Rom und Mailand zu Ausscheidungskämpfen. Fliegengewichts-Europameister Urbinati schlug in Rom seinen Landsmann Saracini in sechs Runden, und Bantamgewichtsmeister Tagliatti besiegte in Mailand Luttazzi in einem Zehnrundenkampf.

Das war Moskau!

Vier Jahre als Schriftleiterin in der Sowjetunion • Von Gisela Döhrn

(18. Fortsetzung)

Ohne aufzusehen, nahm er die Telegramme, und sein roter Bleistift stand nicht still, um alle anstößigen Stellen aus den Berichten zu streichen. Er sprach kein Wort. Er war eisig und doch hat ihn seine Zurückhaltung nichts genützt. Er ging den Weg aller Bolschewisten. Ein Jahr später, im Mai 1938, wurde er erschossen.

Nach zehntägiger Dauer endete der Prozeß gegen Bucharin, Krestinski, Jagoda und Genossen. Außer Bucharin flehten alle um ihr Leben. Sie legten Neubekenntnisse ab und schworen Besserung. Der Staatsanwalt hatte 19 Todesurteile beantragt.

Der Bannerträger der roten Mordtaktur, der ehemalige Präsident der Komintern, ergriff noch einmal das Wort. Trotz all seiner schönen Reden konnte man nicht einen Augenblick vergessen, daß er als enger Freund Lenins ebenso wie den Tod von Millionen Menschen auf dem Gewissen hatte, wie die anderen Anführer der Bolschewiken. Es mochte ihn allerdings ein kalter Schauder gepackt haben, als er erkennen mußte, daß sein blutiges Leben durch eine noch stärkere dunkle Macht ein Ende finden sollte. Bucharin hatte wohl seine letzte Karte zusammennehmen müssen, als er nun dem Staatsanwalt sachlich ironisch sagte: „Ich bekenne mich ferner schuldig aller Verbrechen, die der Block begangen hat, auch solcher, von denen ich gar nichts wußte.

Der Staatsanwalt, so fuhr er fort, habe die 21 Angeklagten als eine „rechtstrotzkistische Bande" bezeichnet.

„So eine Gruppe", rief Bucharin aus, „wie sie hier auf der Anklagebank sitzt, hat es nie gegeben. Wie können sie eine Bande gewesen sein? Sie kannten sich zum großen Teil nicht einmal untereinander! Und gar die drei Aerzte? Wie können solche Menschen, die nicht einmal wissen, was ein Menschewik ist, etwas mit ihr zu tun gehabt haben? — Ich lehne es absolut ab, mit irgendeinem Nachrichtendienst in Verbindung gestanden zu haben. Warum hat man mir nicht das Material sagt? Es ist doch eine schwere Beschuldigung. Warum hat man sie nicht bewiesen? Augenscheinlich hat man kein Material."

Wjoschinski hatte während der Worte Bucharins wieder seine betonte Gleichgültigkeit an den Tag gelegt. Er starrte an die Decke und tat, als höre er nicht zu. Alle paar Minuten gähnte er sogar laut und vernehmlich.

Bucharin aber ließ sich nicht beirren. Es sei nicht schwer für einen Staat, seine Feinde auf die Anklagebank zu bringen. Jedoch bestehe ein Unterschied zwischen den Gerichten der bürgerlichen Länder und denen des proletarischen Staates. Das Hauptmerkmal des proletarischen Gerichts sei, daß es seine Feinde nicht nur äußerlich, sondern vor allem innerlich zerschmetere. Durch die innere Zerschmetterung erklärten sich die Reuebekenntnisse und Selbstbezichtigungen, die im Ausland auf so großen Zweifel stießen. Man denke vielfach, es handle sich dabei um einen Dostojewski-Prozeß. Hier unterbrach der Vorsitzende den Angeklagten und sagte, das ginge zu weit.

„Sie haben mir gesagt", antwortete Bucharin, „ich könnte über alles sprechen. Warum darf ich nicht etwas so Naheliegendes wie Dostojewski zitieren? Aber bitte, wie Sie wünschen."

„Drei Monate", fuhr er fort, „war ich standhaft. Dann habe ich angefangen, aussagen. Die lange Zeit in Untersuchungshaft, die schlaflosen Nächte, die quälenden Verhöre, immer zwischen Leben und Tod, in diesem Zustand der höchsten Anspannheit wird man einen anderen Maßstab an alles Geschehen legen, als wenn man wirklich im Leben stünde. Ich fragte mich oft, ob wohl der Prozeß für mich mit dem Tode enden würde, und fragte mich dann, wofür ich sterbe, warum, wozu? Das absolute Nichts steht vor einem. Keine Idee, kein Zweck, für den man sterben könnte. Alles, was um einen herum vorgeht, macht das Sterben entsetzlich schwer, ja man wird zu Reue und zu Geständnissen gezwungen —"

„Halt", rief der Vorsitzende, „Sie gehen wieder zu weit, Angeklagter!"

„Ich höre gleich auf", entgegnete Bucharin ruhig. „Ich bitte, mir die letzten Worte zu gestatten, die ja die letzten Worte meines Lebens sind."

Er habe sich manchmal während der monatelangen Haft gefragt, so fügte Bucharin noch hinzu, wie es wäre, wenn ein Wunder das Leben erhielte; heute sei ihm das gleichgültig. Er ermarte ohne Erregung das Urteil des Gerichts, sein Schicksal sei ihm nicht mehr wichtig.

Mit großer Aufmerksamkeit hatten die Ausländer den Worten Bucharins gelauscht. Der ganze Nihilismus der Bolschewisten offenbarte sich darin. Deutlicher hätte die Sinnlosigkeit des Bolschewismus überhaupt nicht zutage treten können. Keine Idee, kein Zweck, für den man sterben könnte. — Auch was Bucharin über die innere Zerschmetterung des Menschen im bolschewistischen Staat sagte und über die grausamen Methoden der Verhöre wirkten neben den Zeilen bedeutete, erschütterte die Zuhörer mehr, als alle weinerlichen Geständnisse der anderen. Selbst die sowjetfreundlichen ausländischen Journalisten konnten ihre Erschütterung über die letzten Worte Bucharins nicht verbergen. Ein unangenehmer Zeuge für die sowjetische Freiheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit.

Nach sechsstündiger Beratungszeit wurden die Angeklagten am 13. März 1938 um 4 Uhr morgens wieder in den Gerichtssaal geführt. Die ausländischen Journalisten und Diplomaten nahmen ihre Plätze ein. Die Zuschauer verharrten in tiefem Schweigen. Die GPU.-Bewachung, die sonst, nachdem sie die Angeklagten hineingeführt hatte, stets den Sitzungssaal verließ, blieb jetzt neben dem Holzgitter stehen. Totenblaß und erregt erwarteten die Angeklagten das Gericht.

Der kahlköpfige Ulrich verlas im grellen Licht der Scheinwerfer das Urteil. Dem Urteil dienten als einziges Beweismaterial die Geständnisse und Beschuldigungen. Eine objektive Untersuchung war unterlassen worden. Achtzehn Angeklagte waren zum Tode durch Erschießen verurteilt. Nur drei, der Hausarzt des Kremls Professor Pletnjow, der Botschafter Rakowski und der frühere Botschaftsrat Bessonow erhielten Freiheitsstrafen. Das Urteil wurde in 72 Stunden vollstreckt sein. Gnadengesuche waren zulässig, besaßen aber keine aufschiebende Wirkung. In den vorangegangenen Prozessen waren sämtliche Gnadengesuche ohne Erfolg eingereicht worden.

Die Tonfilmapparatur lief surrend an. Die Scheinwerfer sandten ihr Licht auf die Angeklagten hinter der hölzernen Schranke. Die meisten waren höhnend zusammengebrochen. Jagoda hob mit einer letzten Anstrengung die Hand und verdeckte sein Gesicht, als die Kamera auf ihn gerichtet wurde.

Die Scheinwerfer drehten nun das Licht und fuhren über die Zuschauer in den Hintergrund des Saales. Während des ganzen Prozesses hatte man dort schon eine mit grünen Vorhängen versehene Loge bemerkt. Jetzt, als das starke Licht darauf fiel, entdeckte man, daß der schmale Spalt zwischen den Portieren mit schwarzem Glasspapier versehen war. Und dahinter tauchte einige Sekunden lang eine teuflisch grinsende Fratze auf: der Sowjetdiktator Stalin hatte es sich also nicht nehmen lassen, seine Opfer sozusagen selbst mit ins Jenseits zu befördern.

(Fortsetzung folgt)

Tiermarkt

Verkauf

Kuhkalb, 1—8 Wochen alt. Lüder Büscher, Arsten, Verdenstr. 85.

Ankauf

Kaufe stets Ziegen. Heinr. Meyer, Bremen-Gröpelingen, Schönebecker Straße 88

Briefmarken

Briefmarken-Ankauf — Verkauf. A. Heine & Co., Fedelhören 1

Verloren

Gold. Kettenarmband, Andenken, gegen Belohn. abzug. Gelkertstr. 57

Gold. Ohrring (Hänger) m. Aquamarin. Abzugeben geg. Belohnung Schröder, Bergerstraße 29—30

Trauring verloren. Wiederbringer gute Belohn. Hellmut Str. 120

Es ist ein Gebot der Zeit . . . alle Werte, die in anderen Haushalten nicht mehr gebraucht werden, der weiteren Verwendung zuzuführen. Wer daher etwas kaufen will oder verkaufen kann, bedient sich der billigen und so erfolgreichen **„BZ."-Kleinanzeige.**

Auto- u. Motorradmarkt

Verkauf

7/32 PS. Daimler-Benz-Limousine, sehr sparsam, hinten Extratür. Der Wagen ist gut erhalten und auch als Lieferwagen zu gebrauchen. Zu besehen bei August S. Meyer, Baugeschäft, Buchtstraße 14/15

Austin, 1100 ccm, 2 D.KW., Opel Kadett und viele andere PKW. Bundgaard & Sohn.

Ankauf

Personenwagen, Lieferwagen, Motorräder, PKW.-Anhänger kaufen und erbitten Angebot Bundgaard & Sohn.

Opel Olympia, Kadett und Lieferwagen kaufen laufend Opel-Automobil-Centrale. Ruf 8 40 57

„Ford-Eifel" werden laufend gekauft. AHAG Automobil-Handels-Gesellschaft, P. Jacobi und H. vom Lehn, Bremen, Waldrober Str. 9-15 Ruf 8 40 91

Für den Luftschutz

Verdunkelungs-Rollos sowie sämtl. Verdunkelungsanlagen. Rolloverfried W. Neufeld, jetzt Buntentorsteinweg 394. Ruf: 5 34 61

Verschiedenes

Dauerwellen in höchster Vollendung. Salon Rhod. Langemarckstraße 30. Ruf 5 11 94

Bruchbänder, Sanitätshaus H. Fehrmann Nachf., Knochenhauerstr. 16/17

Wer fertigt aus 2 ledersjacken einen Damenmantel an (kleine Größe)? Angebote unter Z 3194

Achtung! Bitte die Schuhreparaturen bis 10. Dez. abzuholen, da mein Geschäft urlaubshalber bis nach Neujahr geschlossen ist. M. Bippwald, Schuhmachermeister, Bremen-Blumenthal, Schwanenwederstr. 51.

Nehme Bestellungen zum Hausschlachten entgegen. Ernst Wand, Bremen-Arbergen, Lindenstraße 19.

Altgold, Silber, Vorkriegsmünzen kauft Fr. Gentauer, Hutfilterstraße 20/22. Gen. R. N. 6 41/5045

Schrott · Altpapier · Metalle. Wirtschaftsberg, Hohetorstraße 30/38. Ruf 5 42 21

Fernfransporte. Verlangen Sie Hausapparat 21 Friedrich Bohne, Friesenstr 28/30 Ruf 4 40 95

Was so viele loben — muß auch sein. Also: **„BZ."-Kleinanzeigen aufgeben**

Stellenangebote

Männliche

Maschinenzeichner gesucht, welch. eine Stellung sucht, kann sich melden unt. 5276 Geschäftst. Blumenthal.

Baumaschinist zum mögl. baldigen Antritt in Dauerstellung gesucht. Gustav Schibli, Schillerstraße 3

Schriftsteher- u. Buchdruckerlehrling zu Ostern 1942 gesucht. Bremer Zeitung, W.T.-Gauverlag Weser-Ems GmbH.

Beifahrer od. Arbeiter gesucht. Fr. Meyer, Br.-Almund, Brunsenstraße 14. Ruf 414.

Hilfsfrakt (Radfahrer) für Botenwege und Werkfakt 1. sofort od. später. Bindenanstalt Bremen, Steinwall Nr. 27

Zeitschriften-Bote für Moden- und Verlags-Zeitschriften, auch nebenberuflich, zu sofort ges. Radfahrer mit eigenem Rad. H. Langmaat, Legion-Condor-Straße 9

Weibliche

Stenotypistin und Anfängerin gesucht zum baldigen Antritt Abmh. & Böttger, Elektro- und Radiogroßhandlung, Breitenweg 50

Großindustrieunternehmen im nordwestdeutscher Großstadt sucht zum sofortigen Eintritt **1. mehrere Stenotypistinnen**, davon einige für besonders verantwortungsvolle Tätigkeit, mit guten Kenntnissen in Stenotypistin oder Sekretärinmaschine; **2. mehrere Maschinenschreiberinnen**, auch Halbtagskräfte. Ausführliche Bewerbungen werden umgehend erbeten unter P 2911 an den Verlag der Zeitung.

Junge Kontoristin, die sich noch weiter ausbilden will, in angenehme Stellung gesucht. Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine erforderlich. Gute Zeugnisse. Für Unterkunft evtl. m. Familienanschluß, Verpflegung in Fleischer, wird gesorgt. Schriftliche Bewerbungen mit neuestem Lichtbild, Gehaltsanspruch u. Antrittstermin an Martin Dorbritz, Stahl- und Metallhandlung, Schmalfelden im Zabr. Wald

1 Maschinenschreiberin 1. selbständ. Position, eine **Anfängerin**, mögl. m. Vorkenntnissen evtl. 1.-½ Tage Angebote unter D 1579

Kontoristin perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben zum baldigen Eintritt bei deutschem **Geschäftsgeist** ges. **Ang. u. B 3566**

Buchbindereilehrlinnen, evtl. für halbe Tage, gesucht. Bremer Zeitung, Geeren 6/8

Zeitungsträgerin für den Bezirk Loefke/Kriegspohe u. Hastedt sofort gesucht. Schriftl. Meldung an die Bremer Zeitung, Geeren 6/8

Nette junge Hausgehilfin für Etagenhaushalt. Hartwigstraße 6 I.

Gute Hausgehilfin auf ganz oder für mod. Etagenhaush. Georg-Gröning-Str. 46 I R. 4 46 29

Stellengesuche

Männliche

Kaufmann, langjährige Praxis bei evtl. Importfirma, zuletzt als Reisender, sucht umständehalber andere Stellung. Angeb. u. C 8353

Suche Beschäftigung als Fräser ab 17 Uhr, sonnabends ab 14 Uhr. Ang. u. X 1273 Geschäftst. Hemeling

Weibliche

15j. fl. Mädchen sucht Stellung als **Hausschülin**. Ang. u. B 96 an Hs. Poblmeier, Br.-Lesum, Burgdamm, Kirchweg 1.

Man kann auch tauschen — anstatt kaufen durch die billige und erfolgreiche Gebrauchtschen-Mittelstein **„BZ."-Kleinanzeige.**

Werbe-Anzeigen

Ein eigenes Haus

jetzt planmäßig vorbereiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber H von Deutschlands größter Bausparkasse

GdF Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg



Familienanzeigen

Geburten

Ursula und Wilma haben ein Brüderchen bekommen. Marie **Weßling**, geb. Walker, z. Z. Hartmannsstift, **Wilh. Weßling.** Br.-Aumund, den 1. 12. 1941

Heide. Die glückliche Geburt unseres zweiten Kindes, einer gesunden Tochter, geben wir in dankbarer Freude bekannt: **Heinrich Hickemeyer u. Frau,** Adele, geb. Focke. Wasserhorst, den 1. Dezember 1941

Die glückliche Geburt eines gesunden Söhnchens zeigen in dankbarer Freude an: **Gustav Hedtke und Frau, Lina,** geb. Mundry. Bremen-Farge, den 1. Dezember 1941

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gertrud Salkowski, Ernst Klätke,** Bremen, den 7. Dezember 1941, Hastedter Heerstraße 245

Ihre Verlobung geben bekannt: **Wilma Jahn, Josef Kristian.** Bremen, Hemmstr. 302; Grünberg O. D., im November 1941

Vermählungen

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: **Amandus Petersen,** z. Z. Kriegsmarine, und **Frau,** Hilde, geb. Gaßmann. Br.-Blumenthal, im Dez. 1941. Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Danksagungen

Statt Karten. Allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten herzlichen Dank für die vielen Aufmerksamkeiten, welche uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesen wurden. **Gunnar Hoorn und Frau,** Bremen-Schönebeck.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute nach einem Leben voll Mühe und Arbeit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Meta Koch
geb. Heusmann

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
die Kinder.

Bremen, 1. Dezember 1941, Schützenstraße 14

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56; etwaige Kranzspenden nach dorthin erbeten. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 4. Dezember, 9¹/₄ Uhr, von der Kapelle des Woltmershauser Friedhofes aus statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Auguste Harder
geb. Saedelkow

im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Paul Harder und Frau, Milly, geb. Maseberg; **Ilse Harder und alle Anverwandten.**

Bremen, den 2. Dezember 1941
Stader Str. 62.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, wohin freundlich zugedachte Kranzspenden erbeten werden. Die Trauerfeier findet am Freitag, 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Danksagung/Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Leutnants Ewald Drewes, sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn unseren herzlichsten Dank.

Friedrich Drewes und Frau, Louise, geb. Stegemeyer, **und Angehörige.**
Waller Ring 5.

Von seinem Kompaniechef erhielten wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein geliebter Mann, meiner Tochter herzensguter Papa, unser einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Neffe, der

ʮ-Oberscharführer und O.-A.
Adolf Jonny Horn

bei Jeschinoff, an der Spitze seines Zuges, im siegreichen Vorwärtsstürmen schwer verwundet wurde und im ʮ-Feldlazarett in Rommy (200 Kilometer östlich Kiew) seiner Verwundung erlag. Er starb den Heldentod für seine Lebensauffassung, für Führer und Großdeutschland.

In unsagbarem Schmerz:
Berta Horn, geb. Freudemann **und Tochter,** Krefeld a. Rh., z. Z. Bremen, Hastedt. Heerstr. 591; **Adolf Horn und Frau,** Helene, geb. Lohse; **Friedrich Maschke und Frau,** Else, geb. Horn; **Theodor Freudemann; Gesine Mende.**

Ende November 1941.
Besuche sind nicht erwünscht.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser stets frohgemuter, innigstgeliebter Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Unteroffizier und Gruppenführer in einem Inf.-Regt.
Kurt-Joachim Schild

im Oktober, im 24. Lebensjahre, kaum von einer schweren Verwundung genesen, bei den schweren Kämpfen auf der Landenge zur Krim, im Sturm gegen eine feindliche Stellung mutig seiner Gruppe vorauseilend, den Heldentod für Führer und Großdeutschland starb. Er folgte seinem Bruder Walter nach eineinhalb Jahren in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:
Bernhard Schild und Frau, Betty, geb. Oppermann; **Paul Schild; Gefr. Günter Schild,** in einem Kriegslazarett, **und Angehörige.**

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Bremen, Schönhausenstr. 43.

Heute entschlief nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Fischer

im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Dorothee Fischer, geb. Christians; **Lisa Fischer; Wolfgang Fischer; Ernst-August Peter; August Fischer als Vater; nebst allen Angehörigen.**

Bremen, den 30. November 1941
Jakobistr. 28.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Beyer & Busch, Albrechtstraße; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, 15 Uhr, im Krematorium.

Ein hartes Geschick nahm mir heute meinen lieben, herzensguten Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren guten Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Brand

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:
Anne Brand, geb. Theesen; **August Wübbolt und Frau,** Elisabeth, geb. Brand; **Erika Brand; Karl Heinz Brand,** z. Z. Monrovia; **Hans-Werner Brand,** z. Z. Wehrmacht; Aenne **Brand; 4 Enkelkinder sowie alle Angehörigen.**

Bremen, den 30. November 1941
Hardenbergstr. 103.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 36; etwaige Kranzspenden nach dorthin erbeten. Von Besuchen bitten wir abzusehen. Die Trauerfeier findet am Freitag, 5. Dezember 10 Uhr, in der Kapell des Riensberger Friedhofes statt.

Familienanzeigen in der „BZ." werden zu ermäßigten Preisen berechnet

---

Schwer erkrankt aus dem Osten zurückgekehrt, starb im Lazarett in Hamburg mein guter Mann, mein liebster, bester Lebenskamerad, meines kleinen Jungen glücklicher Vater, der

Rechtsanwalt und Notar, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bremer Straßenbahn, SA.-Obersturmbannführer und Referent im Stabe der SA.-Gruppe Nordsee

Werner Brendel

Hauptmann und Chef eines Panzer-Nachrichten-Parks

In treuester Pflichterfüllung gab er sein Leben für seinen Führer und Großdeutschland.

In tiefer Trauer:
Marga Brendel, geb. Tiedemann
Bad Bramstedt, 28. November 41
Hotel Holsteinisches Haus.

Mein lieber Mann, der **Sturmbannführer der SA.-Marine Kapitänleutnant**

Werner Jahn

Inhaber des EK. I und II und anderer Auszeichnungen

fand den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland als höchste Erfüllung seines Soldatentums.

In tiefem Schmerz:
Ria Jahn, geb. Wübbena, **und Sohn Dieter,** Wesermünde, z. Z. Berlin-Charlottenburg, Heroeniusstr. 15; **Familie Oberstleutnant Ernst Jahn,** Berlin-Charlottenburg; **Familie Christian Wübbena,** Bremen, Bremerhavener Str. 14/16.

November 1941.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Gänzlich unerwartet verschied ruhig unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Meta Bischoff
geb. Bothe

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Hermann Brandt und Frau, Gretchen, geb. Bischoff; **Erich Holz und Frau,** Mariechen, geb. Bischoff; **Otto Gröne und Frau,** Beta, geb. Bischoff; **Gertrud Brandt; Herbert Gröne; Margret Holz; Geschwister und Verwandte.**

Beerdigung am Freitag, 5. Dezember 1941, um 14.45 Uhr, vom Trauerhause Arsten, Arster Heerstraße 29, aus.

Arsten, Bremen, Löhne/Westf., 1. Dezember 1941

Meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Sophie Rabe
geb. Kay

ist in ihrem 62. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden erlöst worden. In tiefem Schmerz:
Chr. Rabe; Chr. Wigger und Frau, Grete, geb. Rabe; **Chr. Rabe und Frau,** Wilma, geb. Döhrmann, **und alle Angehörigen.**

Bremen, Ronzelenstr. 18
Bad Oeynhausen, El Paso, USA.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. Die Trauerfeier findet am Freitag, 5. Dezember, 10 Uhr, im Krematorium statt. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt Karten

Plötzlich und unerwartet, mitten im Schaffen, wurde unsere liebe und gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frieda Schmidt Wwe.
geb. Strauß

heute im Alter von 68 Jahren uns durch Herzschlag entrissen.

In tiefer Trauer:
Die Kinder und alle Angehörigen.

Bremen, den 29. November 1941
Brinkstr. 48. Frankfurt a. M.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 4. Dezember, 10 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Abgabe von Süßwaren. Gemäß Verfügung des Landesernährungsamtes Oldenburg kann jeder Verbraucher in der Zeit vom 8. 12. 1941 bis 11. 1. 1942 im Bereich des Ernährungsamts der Hansestadt Bremen auf den Abschnitt N 38 der spätestens am 7. 12. 41 zur Verteilung gelangenden rosa oder blauen Nährmittelkarte 31 **125 g Süßwaren** (Zuckerwaren, Marzipanstücke, Schokoladeerzeugnisse oder Schokolade) beziehen.

Wehrmachtsurlauber, die mindestens eine Woche Urlaub haben, der ganz oder zum Teil in die oben angegebene Zeit fällt, erhalten Berechtigungsscheine, die ebenfalls zum Bezuge von 125 g Süßwaren berechtigen.

Die Abschnitte N 38 der Nährmittelkarte 31 sind bei der Ausgabe der Süßwaren von den Verteilern abzutrennen. Die abgetrennten Abschnitte sind auf Bogen übersichtlich aufzukleben und zusammen mit den eingenommenen Berechtigungsscheinen spätestens bis zum 17. Januar 1942 bei den zuständigen Stellen abzuliefern, und zwar unter Beifügung einer Abrechnung, aus der die Zahl der abgelieferten Abschnitte und die Zahl der Berechtigungsscheine hervorgeht.

Die Versorgung der in Gemeinschaftsverpflegung stehenden Verbraucher, die über keine Nährmittelkarte verfügen, ist durch besondere Maßnahmen sichergestellt worden.

Da es nicht ausgeschlossen ist, daß in den ländlichen Bezirken die zur Ausgabe aufgerufenen Mengen nicht überall voll vorhanden sind, ist für die Abschnitte N 38 der Nährmittelkarte 31 die Freizügigkeit von einem Ernährungsamt in andere Ernährungsämter im Bereich des Landesernährungsamts Oldenburg zugelassen. Dagegen gelten die Abschnitte von Nährmittelkarten und Ausweisen aus Bezirken anderer Landes- oder Provinzial-Ernährungsämter nicht im Bereich des Ernährungsamts der Hansestadt Bremen.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf bestimmte Warenteile, insbesondere auf Schokolade und Schokoladeerzeugnisse, nicht besteht.

Zuwiderhandlungen gegen diese vorstehenden Anordnungen werden bestraft. 3. 12. 1941. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.

Abgabe von Weihnachtskerzen. Namens und im Auftrage des Reichsbeauftragten für Chemie wird auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr vom 18. August 1939 (RGBl. I S. 1430) in der Fassung der Verordnung vom 30. Oktober 1941 (RGBl. I S. 679) folgendes angeordnet:

1. Kerzen dürfen zum Zwecke der Verwendung bei gemeinschaftlichen Veranstaltungen, insbesondere Weihnachtsfeiern, Kameradschaftsabenden u. ä., weder abgegeben, bezogen noch verbraucht werden.
2. Kerzen dürfen zur Verwendung in öffentlichen Lokalen und Gaststätten weder abgegeben, bezogen noch verbraucht werden.
3. Eine Ausnahme von den Bestimmungen unter Ziffer 1 und 2 ist nur in den Fällen zugelassen, in denen die Kerzen bei dem Versagen normaler Lichtquellen als Notbeleuchtung dienen. In diesen Fällen ist der Kerzenverbrauch auf das äußerste Mindestmaß zu beschränken.
4. Die vorstehende Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. 3. 12. 1941. Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen.

Gesellen- (Gehilfen-) Prüfungen. Zu den im Februar/März 1942 stattfindenden handwerklichen Frühjahrs-Gesellen-Prüfungen werden Anmeldungen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember d. J. in der Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft, Bremen, Haus des Handwerks, Contrescarpe 20, Eingang Meinkenstr. 1 a, entgegengenommen. Anmeldeformulare sind dortselbst erhältlich.

Die Prüfungsgebühr beträgt 9 RM und ist allein vom Lehrherrn zu tragen und bei der Anmeldung zu entrichten. Dem Anmeldungsgesuch ist **das letzte Zeugnis der Berufsschule** beizufügen. Später eingehende Gesuche um Zulassung zur Gesellen-Prüfung finden keine Berücksichtigung.
Bremen, den 30. November 1941
Kreishandwerkerschaft Bremen.

Auswärtige Behörden

Kreis Grafschaft Hoya
Verbraucherhöchstpreise für Geflügel

Nach der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten als Preisbildungsstelle vom 2. Dezember 1940 werden folgende Verbraucherhöchstpreise für Geflügel festgesetzt:

	I. Güte je ¹/₂ kg RM
Suppenhühner, in- und ausländische	1,10
Brathühner	1,20
Masthähnchen, höchstens 4 Monate alt:	
a) in der Zeit vom 1. 4. bis 20. 6., Mindestgew. 500 g	1,85
b) in der Zeit vom 21. 6. bis 20. 9., Mindestgew. 500 g	1,65
c) in der Zeit vom 21. 9. bis 31. 1., Mindestgew. 500 g	1,55
Puten, in- u. ausländische	1,30
Mastgänse, Mind'gew. 3¹/₂ kg	1,30
Frühmastgänse in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 7.	2,—
Mastenten, inländische u. im Inland geschlachtete ausländ.	1,50

Der Verkauf von lebendem Geflügel an Verbraucher zu Schlachtzwecken oder von geschlachtetem Geflügel in Federn an Verbraucher ist verboten.

Ueber den Handel mit Nutz- und Zuchtgeflügel verweise ich nochmals auf meine Bekanntmachung vom 13. Dezember 1940. Hiernach darf Nutz- und Zuchtgeflügel, das älter als 10 Wochen ist, nur dann verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden, wenn es mit einem vom Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V. in Berlin zugelassenen, geschlossenen Fußring der vorgeschriebenen Größe gekennzeichnet ist.

Bei Ueberschreitung der Verbraucherpreise werden empfindliche Strafen festgesetzt und die Namen der Bestraften öffentlich bekanntgegeben. Syke, 28. 11. 41. Der Landrat des Kreises Grafschaft Hoya.

Stadt Syke

Lebensmittelkartenausgabe für die Zeit vom 15. Dezember 1941 bis 11. Januar 1942 erfolgt für die Einwohner mit dem Anfangsbuchstaben:

A bis F Freitag, 5. 12., 14—15 Uhr
G u. H Freitag, 5. 12., 15—16 Uhr
J bis K Freitag, 5. 12., 16—17 Uhr
L u. M Freitag, 5. 12., 17—18 Uhr
N bis O So'bd., 6. 12., 8—9 Uhr
R bis S So'bd., 6. 12., 9—10 Uhr
T bis V So'bd., 6. 12., 10—12 Uhr
W bis Z So'bd., 6. 12., 11—12 Uhr

Die Stammabschnitte der letzten bzw. vorletzten Kartenperiode sind hier abzugeben.

Die Karten sind zu den angegebenen Zeiten abzuholen, da infolge Arbeitsüberlastung Ausnahmen nicht mehr zugelassen werden können. Am Sonnabend, 6. 12., können weitere Dienstgeschäfte nicht erledigt werden. Syke, 2. 12. 1941. Der Bürgermeister. J. V.: Wrede, Beigeordneter.

Theater

Staatstheater. Heute, 16.45—19.30 Sonder-Mittwoch, Gr. A „**Der Waffenschmied**", Komische Oper von Lortzing.

Donnerstag, 4. Dezember, 13.30 b. 15.30 Uhr: Geschl. Vorst. für A. G. Weser (nicht Freitag) „**Aschenputtel**". — 17—19.35 Uhr: Donnerstag-Platzmiete Gr. A „**Emilia Galotti**", Schauspiel v. Lessing.

Freitag, 5. Dezember, 17.30—19.15 Uhr: Freitag-Platzmiete. Zum Gedenken des 150. Todestages von W. A. Mozart: Musikal. Leitung: Operndirektor Fritz Rieger Mitwirkende: Staatsorchester. Solisten: Liselotte Thomamüller, Margarete Lindner, Hans-Georg Hartig, Willy Horsten, Hermann Rieth. (Aus dem Programm: Titus, Figaros Hochzeit, Don Juan, Cosi fan tutte, Zauberflöte, Symphonie in Es-dur, Klavierkonzert in A-dur.

Schauspielhaus. Heute, Mittwoch: 17.15, Ende 19.15, 8. Ka.-Mi. „**Die Eisheiligen**". **Komödie von A. A. Zinn.**

Donnerstag: 17.15, **Ende 19.15,** 8. So.-Do. ○ „**Die Eisheiligen**".

Freitag: 17.15, Ende 19.15, **Serie** G/80 „**Die Eisheiligen**".

Sonnabend: 17.15, Ende 19.15 ○ „**Die Eisheiligen**".

Konzerte

Mozartfeier des Strobquartetts heute Mittwoch, 17 Uhr, kl. Glockensaal bringt die Streichquintette C-dur, D-dur, g-moll. Karten bei Fedden, Am Wall RM. 2.— bis 4.— und an der Abendkasse. Außerdem von 11 bis 13¹/₂ Uhr Dechanatstraße 1 b/c, Geschäftsstelle des Goethebundes.

Die Motette im Dom, morgen, Donnerstag, fällt wegen der Konzertreise des Domchors nach Paris, Brüssel, Antwerpen und die besetzten Gebiete aus.

Union von 1801. Sonntag, 7. Dezember, 16¹/₂ Uhr, Glocke: Konzert: Tibor de Machulla, Cello. Am Flügel: Wilh. Freund. Näheres siehe Plakate.

Vorträge

Die Wittheit zu Bremen. Wissenschaftliches Amt der Hansestadt Bremen. Mittwoch, 3. 12.: Prof. Dr. W. Schönfeld-Tübingen „Die Geschichte der Rechtswissenschaft im Lichte der Metaphysik". 18 Uhr, Gesellschaftssaal d. Glocke. Oeffentlich; Karten auch an d. Abendkasse.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

KdF.-Volksbildungsstätten.
Wochenspiegel

3. Dezember, 17.30 Uhr: **Feierabend und Freizeitschaffen der deutschen Frau.** (78) Fräulein Lindberg-Frau Kronemeyer. 1. Abend. (Eintritt frei.) Gebühr für den ganzen Kursus RM 1.50 (nur auf Vorbestellung). Gemeinschaftshaus der NSDAP., Halmerweg 7.

5. Dezember, 19 Uhr **Bremische Namen.** (66) Dr. Prüser. Wilhelm-Decker-Haus, Saal 1. Gebühr: RM —.30.

7. Dezember, 11 Uhr: **Moderne Dramatik.** (50) D. A. P. Paul. 3. Veranstaltung Wilhelm-Decker-Haus.

7. Dezember, 17 Uhr: **Dichterlesung von Alma Rogge.** (52) Alma Rogge liest aus eigenen Werken. Gemeinschaftshaus der NSDAP., Halmerweg 7. Gebühr: RM. —.30.

Am Sonntag, dem 7. Dezember, um 15 Uhr im Hotel „Union", Br.-Blumenthal, **Winterhilfs-Wunschkonzert** unter Mitwirkung zweier Musikkapellen, mehrerer Solisten, Sänger und Sängerinnen. Eintrittspreis RM. 1.—, Karten im Vorverkauf bei den Blockwaltern der NSV. und Hotel „Union", Buchhandlung Beike und Karl Metag, Rönnebeck.

Am Sonntag, dem 7. Dezember, um 16 Uhr, Varieté bei Vollmann in St. Magnus. Eintrittspreis im Vorverkauf RM. 1.—, Kasse RM. 1.50, Karten bei den bekannten Vorverkaufsstellen und durch die Amtswalter der DAF.

Mietgesuche

2 **Zimmer und Küche,** mögl. Part. von Dauermieter gesucht. Angeb. unter A 1576

Jg. Ehep., Südd., s. 2—3-Zi.-Wohn. zum 1. 2. 1942. Ang. unt. P 3190

Wir suchen fortlaufend möblierte Zimmer für unsere Gefolgschaftsmitglieder. Angebote an die Arbeiter-Abteilung der Atlas-Werke A. G. Bremen, Stephanikirchenweide erbeten

Möbliert. od. leeres Zimmer für berufstätiges junges Mädchen Nähe Lindenhofstraße. Angeb. u. E 2855

Möbl. Zimmer gesucht m. Kochgelegenheit. Angebote unter U 2945 an die Gesch.-Stelle Vegesack.

Gut möbl. Zimmer, mögl. m. Zhz.., von Herrn ges. Ang. u. J 2859.

Platz zum Unterstellen von Automobilen sucht Bundgaard & Sohn

Gut möbl. Zimmer in Br.-Blumenthal zu mieten ges. Angebote an Firma Grün & Bilfinger, Bremen-Farge, Baustelle.

Bei Wohnungsaufgabe vorteilhafte Möbellagerung Friedrich Bohne, Friesenstr. 28/30. F.-Nr. 4 40 95

Wohnungstausch

Wohnungstausch Bremen—Danzig: Neubauwohnung, 4 Zimm., Bad, Loggia, in gesunder Lage Bremens gegen eine gleichgroße in Danzig oder Umgebung zu tauschen gesucht. Angebote unter M 52 514

Zu vermieten

Einfach möbl. Zimmer. Buntentorsteinweg 51

Möbl. Wohn- u. Schlafzim. auf sofort in Bremen-Blumenthal, Mühlenstraße 102

Sauberes heizbares möbl. Zimmer. Br.-Aumund, Bremer Str. 23.

Fernumzüge, Wohnungsnachweis, Möbellagerung Wilhelm Rosebrock, **Breitenweg 28.**

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung Königstraße 11. Heute Mittwoch, 3. Dezember, nachm. 14 Uhr, versteigere ich im behördlichen Auftrage die nachbenannten Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bar: Geschirr, Porzellan- und Glassachen, Bücher, 3 eis. Bettstellen, Kleidung, Haushaltungsgegenstände u. viele nicht genannte Gegenstände. Bohlmann, Gerichtsvollzieher, Wachtstraße 40 I

Freiw. Versteigerung morgen Donnerstag, 10 Uhr, Bes. ab 8 Uhr i. Aukt.-Lok. d. Fa. Friedr. Bohne, Friesenstr. 20, gut erh. mah. Möbel als: Bücherschr., Klapptisch, Sekretär, Kleiderschr., Spieltisch, Kommode, Bettstellen, Waschkommode, Nachttische, ferner: prachtvoller Langspiegel i. Goldr., eich. Rauchtisch, Chaiselongue, Spiegelschr. m. Sp., Peddigrohr-Möbel, Kleinmöbel, Schirmlampe, Fernrohr, Bettenk., Betten, Kristall-, Glas- u. Porzellan-Sachen u. sonst. Haush.-Sachen usw. g. bar. Chr. Brauer, vereid. u. öffl. bestellt. Versteigerer u. Schätzer, Hartungstraße 18

Oeffentliche Versteigerung Donnerstag, 4. Dezember, 9.30 Uhr, Turnhalle, Auf dem Häfen 66, im Auftrage des Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems: Büfett, Wohnzimmerschrank, Wäscheschrank, Küchenmöbel, Sofa, 2 Schlafzimmer, Betten, Schreibtisch, Stühle, Vertiko, Hausgerät u. a. m. öffentlich meistbietend gegen bar. Hünecke, Rötsch, Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen

Eisschrank, neu. 50,—. A. d. Weide 17

Gebrauchte Grude, Lamcken, Wollah, Tel. Lesum 395

Gebr. Messinglampe mit Deckenbel., Krämerladen. 9—11 Uhr. Stader Straße 56 III l.

H.-Wintermantel, Gr. 50/52, sehr gut erhalten. Adresse beim Verlag

Prima Wintersportjacke, imprägniert wenig gebraucht, modern, Reißverschluß, Pelzmütze, zus. 75 RM. O. Lützhöft, Schillerstr. 26 I, bei Absen. Zu treffen n. vormittags.

1 **P. Da.-Schuhe,** hoh. Abs., Gr. 40, 1 P. Schlangenlederschuhe, Gr. 38, 1 Knabenmantel, schwarz, getrag., f. 10jähr., 2 Knickerbocker, 10- u. 12jähr. Jungen, 1 Konfirmationskleid, neu. Nachzufragen bei der Geschäftsstelle Bremen-Vegesack

H.-Fahrrad. Wenkenstr. 6 ab 10 Uhr

Schülergeige mit Kasten und Notenständer. Br.-Horn. Vorstraße 11

Zither, wie neu, zu verkaufen. Aumund, Grünestr. 10.

Harfe, gut erhalten, zu verkaufen. Johann Stamm, Bremen-Lesum, Burgdammer Ring 21.

Durch besondere Umstände veranlaßt, löste Frau Schl. ihren Haushalt auf. Für ihren Rundfunkempfänger fand sie in ihrem Bekanntenkreis keinen Liebhaber. Gebraucht aber noch gut zu gebrauchen! Statt das überzählige Gerät nutzlos stehen zu lassen, denkt sie daran, daß viele Leute gerne Rundfunk hörten, wenn sie nur ein Gerät erhalten könnten. Denen macht sie es zugänglich durch die Gebrauchtsachen-Mittlerin BZ.-Kleinanzeige

Kaufgesuche

2 **gut erh. Nachtschränkchen** (Nußbaum). Angebote unter D 2904

Wohnzimmerschrank oder Kredenz, neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. S 3193

Schreibtisch, gut erhalten. Angeb. an Buchh. O. Witte, Kirchweyhe

Perser-Teppiche und Brücken, auch beschädigt Angebote unt. G 2532

Gardinen, neu oder gut erhalten zu kaufen gesucht. Ang. unt. K 3185

Pfandscheine, Anzüge, D.-Garderobe, Wäsche, Betten, Teppiche, Seus, Süderstraße 53

Anzug, gut erhalten, zu kaufen ges. Gr. 46—48. Preisangeb. W 1572

Militärhose. Angeb. unt. V 1571.

Fehfelle oder Fehmuff zu kauf. ges. Ang. Y 1274 Geschft. Hemelingen

Pelzmantel, 42/44, kauft R.; 5 24 31

Damen-Wintermantel. Gasherd mit Backofen. Angeb. unt. H 2858.

Damenstiefel od. Skistiefel, Größe 39/40. Angebote unter K 2860.

Straßenschuhe, gut erh. (Gr. 39/40) mit flachen Absatz, sucht junges Mädch. zu kaufen. Ang. u. R 3192

Fußballstiefel, Gr. 40/41. Brierley, Westerdeich 181

Aktentasche (Leder) zu kaufen gesucht. Preisang. unter M 3187

Sektflaschen. Kaufe jeden Posten. Anlieferung jed. Postens. Von 100 Flaschen ab werden die Flaschen abgeholt. Köhrmann, Philosophenweg 14 Ruf: 2 52 87.

Gelbe Futter-Wurzeln, zwei Zentner. Angebote unter F 2856

Tauschgesuche

Ski-Stiefel, Gr. 38, fast neu, gegen Gr. 40 gesucht. Ang. unt. C 1578

Marschstiefel, Gr. 40, gegen Gr. 42 oder 43. Angeb. u. B 2852

Damenrad zu verk. evtl. geg. Skistiefel, Gr. 37/38. Ruf: 48 71 37

Privater Weihnachtsmarkt

Verkauf

Bunker-Kampfspielgelände, die mod. Festung m. Schützengraben, Unterstand u. Drahtverhau. Das schöne Geschenk für jeden Jungen, der Soldaten hat. M 19.50, noch vorrätig. „Hapro", Meinkenstraße 65, Ruf: 2 75 78, nachm. v. 3—7 Uhr

Ankauf

Puppenwagen, gut erhalten. Angeb. unter T 3194 erbeten

Moderner Puppenwagen und andere Spielsachen für 6jährig. Mädchen. Fiebig, Gandersheimer Str. 4

Puppenwagen mit Puppe, gut erhalten, Ruf: 5 32 38

Puppenwagen zu kaufen gesucht, evtl. Tausch gegen Rollschuhe. Angebote unter S 2743

Gut erhaltenes Luftgewehr. Angebote unter T 1444

Schrankgramola od. el. Plattensp., elekt. Eisenbahn, Dampfmaschine. Ang. an Kuhlmann, Br.-Blumenthal, Am Forst 24.

Die Puppenstube in der Rumpelkammer verfehlt ihren Zweck. Eine „BZ"-Kleinanzeige findet schnell den Weg zu einem Puppenmütterchen, dessen strahlende Augen der **beste Lohn sind.**

Film-Theater

Metropol. 11, 2.30 und 5.30 Uhr: „**Heimkehr**", der Film der Nation, mit: Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Carl Raddatz. Spielleitung: Gustav Ucicky. / Die neueste deutsche Wochenschau. Jugend hat Zutritt. / Vorverkauf für den Spieltag und 2 weitere Tage im voraus täglich 11 bis 19 Uhr.

Europa. 11, 2.30 und 5.30 Uhr: „**Leichte Muse**" (Was eine Frau im Frühling träumt . . .), der große Terra-Lustspielfilm mit: Willy Fritsch / Adelheid Seeck / Erich Fiedler / Willy Rose / Grethe Weiser / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche nicht zugelassen / Vorverkauf 11 bis 19 Uhr.

Kaiser. Heute nur 5.30 Uhr: „**Wetterleuchten um Barbara**", der Panorama-Großfilm mit Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Viktor Staal, Maria Koppenhöfer / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche zugelassen.
Heute: 2.30 Uhr: **Märchenvorstellung:** 1. Der Geisterkönig. 2. Der standhafte Zinnsoldat. 3. Der Frieder und das Chaterlieschen mit Lucie Englisch in der Hauptrolle. (Kassenöffnung **bereits um 1 Uhr!**)

Palast. Heute nur 5.30 Uhr: „**Wetterleuchten um Barbara**", der Panorama-Großfilm mit Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Viktor Staal, Maria Koppenhöfer / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche zugelassen.
Heute: 2.30 Uhr: **Märchenvorstellung:** 1. Der Geisterkönig. 2. Der standhafte Zinnsoldat. 3. Der Frieder und das Chaterlieschen mit Lucie Englisch in der Hauptrolle. (Kassenöffnung **bereits um 1 Uhr!**)

Apollo. Heute 5.30 Uhr: „**Sechs Tage Heimaturlaub**", der große Erfolgsfilm mit Maria Andergast, Gustav Fröhlich / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.
Heute: 2.30 Uhr: **Märchenvorstellung:** 1. Der Geisterkönig. 2. Der standhafte Zinnsoldat. 3. Der Frieder und das Chaterlieschen mit Lucie Englisch in der Hauptrolle. (Kassenöffnung bereits um 1 Uhr!)

Hansa. Heute 5.30 Uhr: „**Sechs Tage Heimaturlaub**", der große Erfolgsfilm mit Maria Andergast, Gustav Fröhlich / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Tivoli-Theater. Täglich 2.30 u. 5.30 Uhr: Der neue Terra-Film „**Die Kellnerin Anna**", das Schicksal einer Mutter, mit: Franziska Kinz, Otto Wernicke, Elfriede Datzig, Winnie Markus, Hermann Brix. Regie: Peter Paul Braun / Jugend nicht zugelassen / Die neueste deutsche Wochenschau. / Vorverkauf: 11—1 u. ab 3 Uhr.

Schauburg. Täglich 2.30 und 5.30: Der neue Bavaria-Großfilm „**Komödianten**" mit: Käthe Dorsch, Hilde Krahl, Henny Porten, Gustav Dießl, Walter Janßen. / Jugendliche über 14 Jahren zugelassen. / Die neueste deutsche Wochenschau. Wochenschau läuft in der Abendvorstellung nach dem Hauptfilm.

Modernes Theater. Tägl. 5.30 Uhr, Donnerstag auch 2.30 Uhr: Der große Tobis-Erfolg: „**Ich klage an**" (Das Schicksal eines großen Arztes) mit: Paul Hartmann, Heidemarie Hatheyer, Matthias Wiemann u. a. Jugendliche nicht zugelassen. / Die neueste deutsche Wochenschau.

Decla-Theater. Täglich 5.30 Uhr: Nur bis Donnerstag. Die Wiederaufführung des köstlichen Lustspiels „**Alles hört auf mein Kommando**" mit Marianne Hoppe Wolfgang Liebeneiner, Adele Sandrock, Georg Alexander. / Die neueste deutsche Wochenschau.

Admiral-Palast, Hemmstr. 5.30 Uhr: „**Rote Mühle**" mit Ida Wüst, Grethe Weiser, Theo Lingen, Erich Fiedler u. a. Wochenschau: Neueste Folge. Jugendliche nicht zugelassen. 3 Uhr: Märchenvorstellung: „**Rumpelstilzchen**", das bekannte Märchen nach Gebr. Grimm. Im Beiprogramm: „**Hase und Igel**".

Alhambra, Gröpelingen. Tägl. 5.30, sonntags 2.45 u. 5.30: „**Immer nur — Du**". Johannes Heesters, Dora Komar, Fita Benkhoff, Paul Kemp u. a. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Barberina-Tonlichtspiele, Sögestraße. Achtung, neue Anfangszeiten: 10, 11.30, 2.15, 5 Uhr: „**Bel ami**". Willi Forst, Olga Tschechowa, Johannes Riemann, Ilse Werner u. a. Kulturfilm und die neueste Wochenschau. Jugend hat keinen Zutritt!

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg Nr. 105, Ruf: 2 65 83. Nur noch heute und morgen. Täglich: 12.45, 3.00, 5.30 **Uhr: „Rote Orchideen"** mit Albrecht Schoenhals, Olga Tschechowa, Camilla Horn. Jugendliche nicht zugelassen.

Skala-Theater, Faulenstraße 55/59. „**Das Lied der Wüste**". Zarah Leander. Täglich: 1.15, 3.15, 5.30.

Welt-Theater. Heute, 17.30 Uhr: Heinrich George, Maria Landrock, Gust. Knuth: „**Petro soll hängen**". Die neueste Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Capitol, Br.-Grohn. Heute und morgen, 6 Uhr: „**Salon Dora Green**".

Vegesacker Lichtspiel-Theater, Breitestraße 24. Heute: 17.45. Maria Andergast, Wolfgang Liebeneiner in „**Donau-Melodien**". Ein lustiges Spiel an der schönen blauen Donau. Für Jugend verboten. Neueste Wochenschau. 18 **Uhr:** Hauptfilm, 19.30 Uhr: Wochenschau 15 **Uhr:** Märchen-Tonfilm-Vorstellung: „**Dornröschen**". Getreu nach Gebr Grimm. Beiprogramm: „**Kasper und der Waldgeist**". Kinder: 30 und 50 Pfg., Erwachsene: 60 und 80 Pfg.

Geschäftl. Empfehlungen

Altes Silbergeld, Gold, Juwelen kaufen Wilkens & Danger, Ecke Wall/Sögestr.. Gen.-Nr. II/59 375

Dauerwellen garantiert. Brinkmeyer, Wartburgstraße 104

Für Augengläser, Einwandfrei Walter Witte, nur Bischofsnadel 2. Das Spezialgeschäft

Blähungspulver, Dose RM. 1.50. Reformhaus Ahlhorn Wegesende Nr 34 und Langemarckstraße 82

Möbel: Kleiderschränke 120. 160. 180 cm. Einzelbettstellen Couches und Wäschetruhen, Akten-, Garderobenschränke, Tische verschiedener Größen, Kleinmöbel, Klub- u. Radiotische. Beermann & Kranz, Faulen**straße 14—16.**

Werbe-Anzeigen

Atlantic-Astoria
Nur 14 Tage!
Peter Igelhoff
im Astoria
Im **Atlantic-Café** spielt nur noch heute die **Fliegerhorstkapelle**

Hausschuhe, warm und bequem, so recht geschaffen für gemütliche Winterabende, sind willkommene
Festgeschenke
Schuhhaus **Wachendorf** am Ostertor
Ostertorsteinweg 49
Haltestelle Mozartstraße

Haararbeiten
Haarfärben • Dauerwellen
BREHMER
Gerhardstraße 2 - Ruf 2 31 22

Klipp's
Kaffee-Ersatz
Mischung
Das beliebte kaffeeähnliche Getränk

FORD
VOMAG
PRAGA
durch:
Ahag, Bremen
Walsroder Str. 9-15
Ruf: 8 40 91

Scharlachberg Meisterbrand
ein Weinbrand der hält, was sein Name verspricht

Adrema, Mercedes Roto und alle Büromaschinen u. deren Zubehör
Isenberg Büromaschinen

Walter Dorn Verlag
Bremen-Horn
Gustav Könsen:
Dat Döörp lacht
Ein Buch für unsere Soldaten
Preis 2.50 RM
Halbleinen, 112 Seiten
Zu beziehen durch den Buchhandel

Nur nicht gleich den Mut sinken lassen, wenn hie oder da
Burchards
Blut- und Darmreinigungs-
Perlen
nicht immer zu haben sind. — Täglich verlassen noch Tausende von Packungen in unveränderter Güte und Wirkung die Erzeugungsstätte. Eine davon wird sicher auch den Weg zu Ihnen finden, wenn Sie mit etwas Ausdauer bei Ihrem Arzneimittelhändler Nachfrage halten.

ATA
säubert mühelos seine Scheuerkraft ist groß!

Rund um den Roland

Der vierte Opfersonntag

Bremen, 3. Dezember

Am kommenden Sonntag ist wiederum der Opfersonntag. Er gibt jedem Volksgenossen Gelegenheit, sich seiner Aufgabe als Glied des Volkes, das in dem größten Entscheidungskampf seiner Geschichte steht, bewußt zu werden. Jeder Volksgenosse mag am kommenden Sonntag daran denken, mit welchen Opfern die nationalsozialistische Bewegung das Reich errichtete; er mag daraus erkennen, daß Großes und Beständiges nur aus Opfern und Taten erwächst und daß wir den Sieg der Waffen nur durch unsere Opfer erringen können. Das Opfer für das Winterhilfswerk gibt die Möglichkeit auch dem Schwächsten, im Rahmen seiner Kraft zum Endsieg beizutragen.

Treibender Sperrballon abgeschossen

Am gestrigen Nachmittag führten Flakeinheiten, die in der Nähe Bremens liegen, ein kurzes Uebungsschießen durch. Gleichzeitig wurde ein treibender Sperrballon abgeschossen. Das kurz danach ertönende Entwarnungssignal sollte der Bremer Bevölkerung anzeigen, daß keinerlei Luftgefahr bestand.

Strafschutz für Verbrauchsregelungs-Bestimmungen

Durch eine Verordnung des Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministers ist die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung in einigen Punkten ergänzt worden. Schon bisher machte sich strafbar, wer eine Bezugsberechtigung in Bereicherungsabsicht einem anderen überließ. Jetzt wird klargestellt, daß sich ebenso strafbar macht, wer sich die Verfügung über eine Bezugsberechtigung gegen Entgelt verschafft oder zu verschaffen sucht. Mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe in unbeschränkter Höhe wird nach einer neuen Bestimmung bedroht, wer bezugsbeschränkte gewerbliche Erzeugnisse, die zur Ausübung eines Gewerbes oder Berufes zugelassen oder bestimmt sind, für einen anderen als den bei der Beteiligung vorgesehenen Zweck oder entgegen den Verwendungsbestimmungen verbraucht. Soweit kein öffentliches Interesse an einer Strafverfolgung besteht, kommt das Ordnungsstrafverfahren in Betracht. Auch hier erfolgt eine Ergänzung. Wenn eine Ordnungsstrafe nicht beigetrieben werden kann, so kann statt dessen eine Haftstrafe bis zu sechs Wochen festgesetzt werden. Neu ist ferner die Bestimmung, daß die bewirtschaftenden Stellen bei Verstößen gegen Anordnungen, die für die öffentliche Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse erlassen worden sind, in Fällen von geringerer Bedeutung schriftliche Verwarnungen aussprechen können, für die eine Gebühr von 1 RM. erhoben wird. Die Verfährungsfrist für Uebertretungen beträgt für die leichteren Fälle ein Jahr, im übrigen verjährt die Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen die Verbrauchsregelung erst mit fünf Jahren.

Vorsicht bei Haltestellen!

Der Polizeipräsident teilt mit: In letzter Zeit ist beobachtet, daß, besonders in der Dunkelheit, die an den Haltestellen der Straßenbahn wartenden Fahrgäste unzeitig die Fahrbahn betreten. Vielfach geschieht das, um den Fahrer des erwarteten Straßenbahnwagens auf sich aufmerksam zu machen oder bei den oft überfüllten Wagen noch vor anderen Platz zu bekommen. Die zum Ueberholen der Straßenbahn ansetzenden Kraftwagen haben aber, da die Straßenbahn noch nicht zum Halten gekommen ist, die Berechtigung — mit entsprechender Vorsicht — das Ueberholen durchzuführen. Die in der Dunkelheit auf dem Fahrdamm stehenden Fahrgäste sind schwer erkennbar, und daher sind auch in letzter Zeit vermehrt Unfälle zu verzeichnen. Ich warne daher vor dem vorzeitigen Verlassen des Gehweges!

Nähmittel auf Abschnitt „A". Nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Kleidung dürfen auf die Nähmittelabschnitte „A" der 3. Reichskleiderkarte Nähmittel im Werte von 30 Rpf. abgegeben werden. Bei der Abgabe von Nähseide usw. wird nur die Hälfte des Wertes auf den Abschnitten abgerechnet.

Pferdemischfutter für städtische Pferde. Für nichtlandwirtschaftliche (städtische) Pferde können auf Abschnitt 10 des Futtermittelscheines 1. für kleine und leichte Pferde bis 180 Kilogramm, 2. für mittlere Pferde bis 240 Kilogramm, 3. für schwere und schwerste Pferde bis 300 Kilogramm Pferdemischfutter in den Monaten Januar und Februar 1942 bezogen werden.

Sparsamste Kohleverwendung Pflicht!

Von der Reichsstelle für Kohle werden in Zusammenarbeit mit dem Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung an die Hausbrandverbraucher und an die Verbraucher der gewerblichen Wirtschaft Merkblätter für den sparsamen Verbrauch von Brennstoffen herausgegeben. Die genaue Beachtung dieser Merkblätter ist dringend erforderlich, tragen doch die gegebenen Aufklärungen dazu bei, daß jeder mit der ihm zugeteilten Menge leichter auskommen kann und damit der deutschen Kohlenwirtschaft, deren Aufgaben durch den Krieg ins Gewaltige gewachsen sind, eine Entlastung gebracht wird.

Kohle bildet mit die Grundlage für die militärische und wirtschaftliche Stärke und Schlagkraft des Reiches und ist berufen, an der jetzigen Entscheidung, die uns endgültig von wirtschaftlicher und politischer Bedrückung befreien wird, entscheidend mitzuwirken. Aus den vielseitigen Aufgaben der deutschen Kohle mögen kurz die wichtigsten aufgeführt werden: Die deutsche Kohle dient als Rohstoff bei der Herstellung von Treibstoffen und künstlichem Gummi (Buna). Durch beide Erzeugnisse ist das Reich zum größten Teil unabhängig von den Zufuhren aus fremden Ländern, vor allen Dingen aus Ueberse. Treibstoff ist aber die Seele eines jeden Motorfahrzeuges, Gummi als Reifen verarbeitet, ein wichtiger Bestandteil. Im Zeichen der Motorisierung sind von der Luftwaffe, dem Heer und der Marine überwältigende Erfolge erzielt worden.

Mit deutscher Kohle werden auch die überlegenen Waffen für unsere Truppen geschmiedet. Die deutsche Industrie arbeitet unermüdlich und steigert ihre Leistungen, um ihre hohe Aufgabe zu erfüllen. Die steigende Leistung bringt aber einen erhöhten Kohlenverbrauch mit sich. Die deutsche Kohle bildet auch die Grundlage für viele wichtige Chemikalien und Medikamente. Die deutsche Kohle sichert unsere Ernährung. In der Landwirtschaft in der Nahrungsmittelindustrie sowie in unseren riesigen Stickstoff- und Kunstdüngerwerken spielt sie eine große Rolle.

Die deutsche Kohle hat aber auch noch eine hohe politische Mission. Sie hält die europäischen Staaten frei vom englischen Joch, England kann mit seiner Kohle in Europa keinen politischen Druck mehr auf die Völker ausüben, wie es das im Weltkriege noch mit Erfolg tat und setzt auch wieder versucht hat. Der deutsche Bergmann leistet Uebermenschliches, um die Kohle für diese wichtigen Zwecke zu schaffen. Die Reichsbahn bringt riesenhafte Anstrengungen, um die Kohle an die Verbrauchsstellen zu bringen.

Der Hausbrandverbraucher möge sich dies alles bei der Erörterung seiner Versorgungsfragen vor Augen führen. Er wird dann verstehen, daß er an den Bezug und an den Verbrauch von Kohle nur unter Anlegung eines entsprechenden Maßstabes herangehen muß. Die sparsamste Kohleverwendung wird ganz selbstverständliche Pflicht für jeden Hausbrand-Brennstoffverbraucher. Der Appell zum sparsamen Kohleverbrauch soll deshalb im Nordseegau nicht ungehört verhallen.

Altersunterschied als Ehehinderungsgrund

Ein 56jähriger Witwer in Berlin, der aus erster Ehe Kinder im Alter von 27 und 28 Jahren hatte, verlobte sich mit einem 18jährigen jungen Mädchen. Von dem jungen Mädchen war das schon reichlich unbegreiflich, aber was soll man zu der Mutter des Mädchens sagen, die trotz des großen Altersunterschiedes von 38 Jahren mit der Eheschließung einverstanden war und die gerichtlich vorgeschriebene Einwilligung gab. Der Standesbeamte sah indessen eine derartige Eheschließung als unerwünscht an und wandte sich an das zuständige Vormundschaftsgericht. Dieses hat, um die Eheschließung zu verhindern, nach Anhörung der Verlobten und der Mutter die von der Mutter erteilte Zustimmung zur Eheschließung widerrufen und der Mutter gleichzeitig bis auf weiteres das Recht entzogen, die zur Eheschließung erforderliche Einwilligung zu erteilen. Gegen diese Anordnung erhob die Mutter Beschwerde. Das Kammergericht hat aber das Vorgehen des Vormundschaftsgerichtes gebilligt. Schon auf Grund des Altersunterschiedes von 38 Jahren zwischen den Verlobten ist zu befürchten, daß die Ehe für die erst 19 Jahre alte Verlobte nicht auf die Dauer befriedigend und glücklich verlaufen wird. Hinzu kommen die Bedenken, die sich daraus ergeben, daß der Verlobte schon zweimal verheiratet war und aus einer ersten Ehe Kinder im Alter von 27 und 28 Jahren hat, die also ihrerseits schon erheblich älter als ihre zukünftige Stiefmutter sind. Auch bevölkerungspolitisch ist diese Gattenwahl als verfehlt anzusehen.

Der „entliehene" Mantel

Der Angeklagte J. stammt aus den südöstlichen Gebieten und versteht nur seine konsonantenreiche Muttersprache. Es muß also ein Dolmetscher hinzugezogen werden, als vor dem Bremer Strafrichter gegen ihn verhandelt werden soll. Denn J. hat aus dem neben dem seinigen liegenden Zimmer eines Arbeitskameraden einen Mantel gestohlen. Das war am 13. Oktober, und am gleichen Tage noch wurde J. festgenommen. Vor Gericht behauptete er, es habe ihm fern gelegen, den Mantel stehlen zu wollen; er hätte ihn nur entleihen wollen, da es regnete und er selbst keinen Mantel besäße; im übrigen sei es seine Absicht gewesen, den Mantel nach Arbeitsschluß wieder abzuliefern. Dem Staatsanwalt scheint diese Ausrede als ziemlich unwahrscheinlich, er beantragt wegen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Als das Urteil demgemäß ausfällt und hinzugefügt wird, daß die Untersuchungshaft angerechnet werde, fragt der Richter den Angeklagten, ob er die Strafe annehmen wolle. Dieser fragt durch seinen Dolmetscher zurück, wann er dann frei komme. Als es heißt: „Am 13. Dezember!", ist der Angeklagte damit sofort einverstanden.

*

Der Bremer Strafrichter mußte sich wieder einmal mit einem Fall von falscher Anschuldigung befassen. Wie gewöhnlich in solchen Fällen saß auf der Anklagebank eine Frau, und zwar eine etwas nervöse Frau. Sie vermißte eines Tages in ihrem Vertiko Handtücher. Einige Tage darauf glaubte sie, sie auf der Wäscheleine einer Mitbewohnerin zu entdecken. Worauf sie diese, ohne nähere Nachforschungen anzustellen, wegen Diebstahls anzeigt. Es stellte sich indessen heraus, daß die Beschuldigte völlig unschuldig war. Der Staatsanwalt meinte, man könne die bisherige Unbescholtenheit und die Nervosität der Angeklagten berücksichtigen und es bei einer Geldstrafe von 150 RM. bewenden lassen. Das Urteil des Gerichts fiel dementsprechend aus.

Werkstoff ist kein Ersatzstoff

Die Aufklärungsarbeit über die Wandlungen auf dem Werkstoffgebiet werden in jüngster Zeit durch eine Verschiebung des Begriffes Werkstoff gestört, der im Zuge der Verdeutschung des technischen Sprachgutes an die Stelle des Wortes Material getreten ist. Besonders in Verbraucherkreisen, so schreibt „Der Vierjahresplan", beginnt sich die Unsitte herauszubilden, das umfassende Gebiet des Werkstoffes durch eine mißbräuchliche Auslegung des Wortes selbst erheblich einzuengen. Die Zeitschrift weist darauf hin, daß die Wandlung des Werkstoffbegriffs das Wort Werkstoff zu diffamieren und ihm den Sinn des Ersatzstoffes beizulegen drohe. Diese Entwicklung müsse sich in einer Entwürdigung der Leistungen unserer Technik und Chemie auswirken. Was wir heute auf dem Gebiet der Werkstoffwandlung erlebten, sei nicht weniger revolutionierend als die Einführung der Eisenbahn vor hundert Jahren, die Gewinnung von Zucker aus der Rübe oder die Herstellung von Stickstoff aus der Luft. Es bestehe auch kein Zweifel darüber, daß sich Zellwolle, Buna, Kunststoff und andere Produkte deutscher Werkstoffforschung den Weg durch alle Wirtschaften der Welt bahnen werden.

Eines der am häufigsten gegen die neuen deutschen Werkstoffe ins Feld geführten Argumente sei der Hinweis darauf, daß sie nur kriegsbedingt wären. Demgegenüber wird betont, daß sich Zellwolle, Kunstharz und Buna schon längst ihren Platz in der Weltwirtschaft erobert hatten, als auf den Verarbeitungsgebieten noch kein Mangel an altgewohnten Rohstoffen zu verzeichnen war. Wenn man trotzdem zu den neuen synthetischen Werkstoffen überging, so waren dafür Gründe der besseren Eignung der neuen Werkstoffe für bestimmte Gegenstände ausschlaggebend. Schon 1933 wurden etwa 70 Prozent aller Möbelbeschläge aus Kunstharzen gefertigt. Die Kunststoffe seien also alles andere als Kinder des Krieges. Ein Kind des Krieges sei die Zellwolle, aber nicht des jetzigen, sondern ein Kind des Weltkrieges. Schon im Jahre 1917 wurde die erste Stapelfaserfabrik errichtet. Heute fänden dem Spinner und Weber mehr als 200 verschiedene Zellwollarten zur Verfügung, die sich in Knitterfestigkeit und Wärmewirkung mit den „natürlichen" Textilstoffen messen können. Die ersten Erfolge der synthetischen Ledergewinnung schließlich stellen erst in die Zeit unmittelbar vor dem Kriege. Der Auftakt weist zum Schluß darauf hin, daß, wenn diese neuen Werkstoffe den außerordentlichen Belastungsproben einer anspruchsvollen Kriegswirtschaft gewachsen seien, auch der Zivilverbraucher darüber unbesorgt sein könne, daß sie einstmals in seiner Hand nicht nur seinen Ansprüchen genügen, sondern seine hochgespannten Erwartungen bei weitem übertreffen werden.

Das Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben am 2. Dezember 1941, enthält eine 8. Anordnung über die Ladenverkaufszeiten.

Kostenfreie Urkunden bei Kriegsschäden. Nach einer Verfügung des Reichsjustizministeriums sind im Rahmen der Kriegsschädenverordnung Auszüge aus dem Grundbuch und aus dem Schiffsregister kostenfrei zu erteilen. Das gleiche gilt für Erbscheine und ähnliche Zeugnisse, die lediglich zum Gebrauch in einem Verfahren nach der Kriegsschädenverordnung beantragt werden.

Pellkartoffeln auch in Werkküchen und Gemeinschaftslagern. Nach einem Appell des DAF.-Amtes für Arbeitseinsatz werden künftig an drei Tagen in der Woche auch in allen Werks- und Lagerküchen, an vier Tagen in den Angestelltenkantinen nur Gerichte ausgegeben, bei denen die Kartoffeln in der Schale gekocht sind. Für die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Pellkartoffeln werden zugleich Vorschläge gegeben.

Brieftaubenzüchter haben in letzter Zeit vielfach feststellen müssen daß Tiere aus ihren Schlägen unberechtigt abgeschossen wurden. Die Schützen begehen damit einen schweren Verstoß gegen das Brieftaubengesetz, der gerichtlich geahndet wird. Das Gesetz bestimmt, daß derjenige bestraft wird, der fremde Brieftauben fängt, vorsätzlich oder fahrlässig tötet oder verletzt. Zugeflogene Brieftauben oder auch solche, die verletzt oder eingefangen sind, sind der nächsten Polizeidienststelle abzuliefern.

Wieder 1365 neue EHW.-Schweine. Wie das Ernährungshilfswerk des Gaues Weser-Ems bekanntgibt, konnten im September 1941 wieder rund 1365 fette Jolanthen dem Markte als Frischfleisch zugeführt werden. An dem Erfolg dieser zusätzlichen Schweinemast im Nordseegau sind unsere Hausfrauen beteiligt, weil sie dem Ernährungshilfswerk nach wie vor alle Nahrungsmittelabfälle zur Verfügung stellen.



Die Dienststelle des Kreisbeauftragten für die „Erweiterte Kinderentsendung" im Kreise Bremen befindet sich Bremen, Mainstraße 46, 1. Stock (Eingang B.), Der Leiter der Dienststelle, Pg. Behrens, ist zu sprechen jeden Dienstag von 9 bis 12 Uhr und jeden Donnerstag von 10 bis 18 Uhr. Es wird dringend gebeten, diese Sprechstunden einzuhalten. Außer diesen Verkehrsstunden kann eine Abfertigung nicht erfolgen.

Das 70. Lebensjahr vollendet heute Postmeister Pg. Ernst Spieter, Drakenburger Straße 98, der kürzlich auch das 50jährige Dienstjubiläum als Postbeamter beging. Postmeister Spieter leitete von 1895 bis 1937 das Postamt Bremen 11 in Hastedt. Nach kurzem Ruhestand stellte er sich seiner Behörde bei Kriegsausbruch wieder zur Verfügung. Er ist noch eifriger Mitarbeiter der Partei. Zum 50jährigen Dienstjubiläum übersandte ihm der Führer sein Bild und das Buch „Mein Kampf".

Führerscheinentziehung. Dem Ferdinand Löbering, Gr. Annenstr. 14/15, ist der Führerschein entzogen worden, weil er unter der Einwirkung geistiger Getränke stand und trotzdem ein Kraftfahrzeug geführt hat.

Hemelingen

25jähriges Dienstjubiläum. Der Lagerist Hermann Loop konnte am 30. November auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Maschinenfabrik Bohm & Kruse zurückblicken. In einem Betriebsappell wurde des Jubilars ehrend gedacht.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppen Hastedt und Hohwisch. Donnerstag, 4. Dez., 19.30 Uhr gemeinsamer Schulungsabend. Teilnahme Pflicht für alle Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Zellenleiter Briefkasten leeren!

Ortsgruppe Ostertor. Freitag Ausgabe der Lebensmittelkarten ab 16 Uhr, Bodenstraße. Sonntag Rückgabe der Mappen von 10 bis 12 Uhr.

Ortsgruppe Oberneuland. Freitag Ausgabe der Lebensmittelkarten an die Verteiler. Von jedem Block muß ein Vertreter anwesend sein. Ausgabe ab 19 Uhr.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Steintor, Donnerstag, 16 Uhr. SA.-Heim Arbeitsbesprechung der Amtsleiterinnen.

Hitlerjugend

Standortpsychiatrischer. heute kein Dienst des Vororchesters.

Bannstreifendienst. Heute, 19.45 Uhr, Schulung in der Aula der Lüderitzschule.

Das zeitgemäße Rezept

Matrüben mit Wurzeln und Milchkunke, gedämpfte Pellkartoffeln

Die abgezogenen Matrüben und aufgeschneiteten Wurzeln werden in beliebige Stücke geschnitten und mit Wasser weichgekocht. Man macht von Fett und Mehl mit dem Gemüsewasser und etwas Milch eine helle Schwitze, läßt diese 10 Minuten kochen, gibt das Gemüse dazu und schmeckt mit Salz und etwas Kräuterlitze ab. Die Kartoffeln müssen vor dem Dämpfen sehr gut gesäubert werden.

Es wird verdunkelt:
von Mittwoch 17 Uhr bis Donnerstag 8.45 Uhr

Harald Baumgarten

Die unmögliche Liebe

(Copyright by Carl Duncker-Verlag / Berlin W 35)

(9. Fortsetzung)

Elisabeth Klockow senkte die Lider mit den auffallend schönen, langen Wimpern und lächelte. Von ihr würde es Houston Morell nicht erfahren, daß dem Blumenstrauß ein Brief beigegeben war, auf dem stand: „Nur von der Adressantin zu öffnen." Und daß Jenny, als sie den Brief gelesen hatte, sich in höchster Erregung umzog.

Die Klockow warf den Kopf in den Nacken, daß sich an ihrem dünnen Hals die Sehnen spannten.

So blieb sie eine ganze Weile in dem warmen Licht des Mittags stehen, wie um zu warten, daß Jennys Boot am Steg anlegen würde.

*

Jenny Burgeleit war in einer beglückten Erregung, die ihre braunen Augen strahlen ließ und ihren Wangen Farbe gab. Sie stemmte die schmalen Füße fest auf den Boden des Bootes, die Riemen knarrten, schnell und kräftig zog sie die Ruder durch das Wasser.

Von der Sekunde an, da sie Wilhelms Zeilen gelesen hatte, daß Eitel in Hamburg sei, war ihr ganzes Sein nur von der Sehnsucht erfüllt, ihn wiederzusehen. Sie hätte sich von nichts und niemand zurückhalten lassen, um zu ihm zu eilen. Sie machte sich keinerlei Gedanken über die Folgen, die sein plötzliches Erscheinen nach sich ziehen könnte.

Ihre Sehnsucht, die müde und matt geworden war, hatte sich in Kampf und Trotz gegen das Schicksal verwandelt. Es gab weder ein Vorher noch ein Später. Es gab nur noch das Verlangen, seine Stimme zu hören, in seine Augen zu blicken und von neuem in jenes Glücksempfinden zurückzutauchen, das sie immer in seiner Nähe berauscht hatte. Den leichten Mantel, den sie übergezogen hatte, als sie das Haus verließ, hatte sie neben sich auf die Ruderbank gelegt. Das blaue Kleid, das sie angezogen hatte, ließ den Hals und einen winzigen Ausschnitt der Brust frei. Der weiche Strahlmt mit den bunten Marmelblumen beschatiete ihr zartes Antlitz.

Das lange Zeit nicht benutzte Boot sog Wasser. Sie bemerkte es nicht. Ihre des Ruderns entmöhnten Arme spürten nicht die Anstrengung. All ihre Pulse vibrierten. Die Leidenschaft ihres Herzens teilte sich ihrem ganzen Körper mit und ließ ihn zum gehorsamen Instrument ihres Willens werden.

Nun hatte sie die Außenalster durchquert und bog in den engen Kanal neben dem Leinpfad ein. Ein Dampfer kam ihr entgegen und ließ warnend seine Sirene ertönen. Jenny hörte sie nicht. Das Boot vorwärts, dicht an dem Dampfer vorbei.

Die Zweige der Trauerweide griffen mit ihren grünen Armen nach dem Wasserspiegel. Sie streiften sie, als wollten sie das Boot festhalten.

Unermüdlich, und ohne ihren wild klopfenden Herzen Ruh zu gönnen, ruderte sie, bis sie die kleine Konditorei erreicht hatte.

Eine Uhr rief die Mittagsstunde.

Jenny machte das Boot an dem hölzernen Steg fest. Den weiten, falbelgezierten Rock raffend, stieg sie über die Ruderbank auf den Ponton hinauf, von dem eine ausgetretene Holztreppe in den Garten führte. Ringsum dehnten sich grüne Wiesen und Felder.

Der Kaffeegarten lag in dem Schatten großer Kastanienbäume.

Auf der halben Treppe blieb sie stehen und preßte beide Hände auf ihr Herz. Sie sah Eitel ganz allein in dem leeren Garten an einem Tisch sitzen. Nun hob er den Kopf.

Das Wunder des Wiedersehens leuchtete in ihren Augen. Wie im Traum gingen sie aufeinander zu.

Die vier Jahre, die sie voneinander getrennt gewesen waren, versanken in ein wesenloses Nichts. Sie hatten sie nie vergessen. Jetzt begriffen sie nicht, daß sie ohne einander hatten leben wollen.

Ihre Lippen bebten den seinen entgegen. Als er den Arm um ihre Schulter legte, wehrte sie sich nicht. Ihre schweren, dunklen Flechten berührten seine Wange. Ihre Hand ruhte auf seinem Herzen, und sie spürte beglückt dessen starke Schläge. Er atmete den Duft ihres Haares.

So blieben sie stehen. Der süße Reiz der Stille des erblühenden Gartens war um sie.

Sie flüsterten sich verzückte Worte zu. Nach zaghaft, und doch zitternde in ihnen ihre ganze Leidenschaft.

„Mir gehören zueinander . . ."

„Nie mehr werden wir uns trennen . . ."

„Daß ich ohne dich habe sein können, Liebste . . ."

„Endlich habe ich dich wieder . . ."

„Immer und ewig werden wir uns lieben . . ."

Seine Hand streichelte ihre Wange, die zarte, samtene Glätte ihrer Haut erschütterte ihn bis ins Innerste. Mühsam versuchte er, seine Gedanken zu sammeln, um das aussprechen zu können, was er die ganze schlaflose Nacht überlegt hatte. Er hatte nie daran gezweifelt, daß sie kommen würde. Aber er hatte nicht gehofft, daß sie so kommen würde, so aufgeschlossen, ihre Gefühle im ersten Augenblick des Wiedersehens ihm offenbarend.

Als ein Windstoß die Blätter rauschen ließ, fanden sie sich in die Wirklichkeit zurück. Er nahm ihren Arm und führte sie an den Tisch am Ende des Gartens. Seit langen Jahren zum erstenmal wieder wahrhaft glücklich ging sie neben ihm her.

Den schmalen Holztisch zwischen sich, saßen sie einander gegenüber. Er umschloß ihre Handgelenke und fühlte das Schlagen ihrer Pulse. Sie sprachen jetzt nicht miteinander, aber auch dieses Schweigen barg eine vollkommene Gemeinsamkeit.

Die Tür des Hauses wurde geöffnet. Die Wirtin kam und fragte nach ihren Wünschen.

Eitel bestellte Kaffee und nickte auf die Frage, ob die Herrschaften nicht auch Kuchen wünschten. Die Schritte der Wirtin verklangen auf dem Kiesweg, der zur Konditorei führte.

Sonnenlicht zitterte durch die Blätter der Bäume und streute Millionen von Lichtfunken über die Welt. Eitel lächelte. Immer aufs neue wanderten seine Blicke über ihr Antlitz. Es erschien ihm unmöglich, daß er einmal allein gewesen war, einsam wie ein Verdammter . . . Dann sei es über ihn her.

„Du willst dich verloben, Jenny?" Seine Frage zerriß die Entrücktheit, die sie beide umfangen hatte.

„Nein," erwiderte sie fast zaghaft und fühlte die Ketten, die das Haus Burgeleit um sie geschlungen hatte. „Nein — ich will es nicht. Andere wollen es. Ich hatte keine Kraft mehr, mich länger zu wehren." Er senkte beschämt den Kopf und küßte ihre Hand. „Nun bin ich wieder da, Jenny."

Ernsthaft nickte sie. „Es ist alles wieder gut, Liebster." „Wie glücklich du mich machst, Jenny." Er fühlte, daß jedes Wort, das er hatte sprechen wollen — sie dürfe Morell nicht heiraten — sinnlos geworden war. Dieser Morell war ihr fremd. Fremder als irgend jemand, den sie nur flüchtig kannte.

Sein Herz war von Seligkeit erfüllt, daß sie ihn liebte. Nur ihn!

„Glaube nicht, daß ich dich auch nur einen Tag, eine Stunde oder eine Minute hätte vergessen können, Jenny. Wir waren zwei törichte Kinder, die die Erwachsenen eingeschüchtert haben. Wir haben uns getrennt, weil die Welt es verlangte. Wie sinnlos! Es gibt so viele Möglichkeiten, wenn man entschlossen ist."

Mit den Fingerspitzen streichelte sie ihn. So sanft war diese Berührung, daß er die Augen schloß. Ihre Finger glitten über seine Brauen, seine Stirn, strichen über die Stelle, an der das helle Weiß sich von dem tiefen Bronzeton der Haut abhob.

Sie öffnete leicht die Lippen, als wolle sie die Narbe küssen, die über seine Wange lief. Alles an ihm schien wunderbar köstlich und nur ihm eigen. Das weiche, braune Haar, das sich so eigenwillig an seinen Schädel legte. Die Art, wie er es aus der Stirn strich. Die strenge, fantige Linie, die vom Kinn zum Ohr führte. Vor vier Jahren hatte sein Mund sie getükt. Dieser männlich herbe Mund, der doch in einer weichen Linie den Träumer verriet.

Das Wasser des Kanals rauschte leise. In den Bäumen schrillten und schwirrten die Vögel. Die beiden Liebenden blickten sich an. Sie waren stark genug, alles zu vergessen und an nichts zu glauben, als an ihr Glück.

Die Wirtin brachte den Kaffee und ein großes Tablett voll bunter, duftender Kuchen. „Suchen Sie sich aus, junge Frau," sagte sie und stellte Tassen und Teller auf den Tisch, über den sie ein blau und rot gewürfeltes Tuch gebreitet hatte.

Die Anrede glitt an Jenny vorbei. Aber Eitel rüttelte sie auf. Er konnte es kaum erwarten, bis die freundliche Frau wieder gegangen war. „Morgen rede ich mit deinem Vater, Jenny." Er holte tief Atem. „Ich werde ihm begreiflich machen, daß wir zusammen gehören."

„Ja, Liebster," erwiderte sie einfach. Es war ganz selbstverständlich, daß der Vater einwilligen würde. Die Verlobung mit Morell hatte gar keinen Wirklichkeitswert. Sie war etwas, das in jener Zeit geschehen war, da sie ohne Willen gewesen war.

Sie goß den Kaffee aus der kleinen Porzellankanne ein und reichte Eitel die Tasse. Dabei neigte sie sich ein wenig vor. Ein zarter Parfümduft wehte ihm entgegen. Als sie ihm zwei Stückchen Zucker in den Kaffee gab, hatte er das Gefühl, zu Hause zu sein. Die Unruhe, die ihn vier Jahre lang erfüllt hatte, verstarb. Die Heiterkeit seines Wesens, die ganz verschüttet worden war, brach sich Bahn.

(Fortsetzung folgt)

Wir haben es gewagt, der Zerrissenheit des Volkes den Kampf anzusagen . . . Wie wieder wird, solange wir leben und die Fahnen flattern, die Zerrissenheit über unser Volk hereinbrechen. Aus Bauern, Arbeitern und Bürgern haben wir eine Nation geschaffen. Sie wird sich bewähren; denn der Deutsche ist noch niemals geschlagen worden, wenn er sich nicht im Wahn selbst geschlagen hat.

Adolf Hitler.

Niederdeutsche Rundschau

Festsetzung der Brutzeit für Geflügel

Durch zwei Anordnungen des Beauftragten des Reichsnährstandes für den Verkehr mit Nutz- und Zuchtgeflügel wird die Brutzeit im Jahre 1942 festgesetzt und Kennzeichnungspflicht von Brutapparaten vorgeschrieben. Danach dürfen Brutanlagen im Jahre 1942 nur in der Zeit vom 15. Februar bis 31. Mai zur Brut benutzt werden, alsdann sind sie bis zur nächsten Brutperiode stillzulegen. Das gilt auch für Brutanlagen mit einem Fassungsvermögen unter 200 Eiern. Die Einlage ist auf höchsten 75 v. H. der Vorjahrsmenge bei Hühnerbruteiern und auf höchstens 50 v. H. bei Enteneiern begrenzt. Eine zweite Anordnung schreibt vor, daß Brütereien mit einem Fassungsvermögen von mehr als 200 Eiern die in ihrem Betrieb befindlichen Brutapparate durch eine Kennmarke mit laufender Nummer, unter der der Apparat zu führen ist, und durch eine Kennkarte, lautend auf den Namen des Betriebsinhabers, mit einer genauen Beschreibung des Brutapparates und der Nummer der Kennmarke zu kennzeichnen haben. Ohne diese Zeichen ist ein Betrieb von Brutapparaten nach dem 15. Februar 1942 verboten. Brutapparate, die nach den vorgestellten Bestimmungen nicht betrieben werden dürfen, können plombiert und auch ablieferungspflichtig gemacht werden. Bei Verkauf oder nicht nur vorübergehender Stillegung gekennzeichneter Apparate sind die Kennmarke und -karte an die Ausgabestelle zurückzugeben.

Verden. Bei einer polizeilichen Kontrolle in den Betrieben, wo die Milchablieferung stark nachgelassen hatte, wurde festgestellt, daß dort selbst gebuttert wurde. Das ist nach einer kriegswirtschaftlichen Anordnung verboten, um die Butterversorgung der Groß- und Industriestädte nicht zu gefährden. Die in Frage kommenden Betriebe sind jetzt in eine Geldstrafe von 200.— RM. genommen worden. Diese Ordnungs-Strafbescheide sind ferner unter voller Namensnennung veröffentlicht worden. Die polizeilichen Kontrollen werden fortgesetzt. Das eigene Buttern soll eben grundsätzlich nicht sein.

Verden. Das Vieh graste bis zum Dezember. Erst in diesen Dezembertagen holen die Bauern der Weser- und Allermarsch das Vieh von den Weiden. Seit Jahren boten die Weiden keinen so guten Grauswuchs bis in den ersten Wintermonat hinein wie in diesem Jahre. Das hat sich vorteilhaft auf den Bestand der Futtervorräte ausgewirkt. Allerdings mußte im Laufe des Herbstes das Vieh mehrere Male eingestallt werden, konnte dann aber erneut ausgetrieben werden.

Wilhelmshaven, Kapitän Ehrhardt — sechzigjährig. Korvettenkapitän Hermann Ehrhardt als erfolgreicher Torpedobootsflottillenführer im Weltkrieg und Freikorpsführer bekanntgewordon, beging in Zurückgezogenheit, als Bauer auf märkischem Boden lebend, den 60. Geburtstag. Als Sohn eines Pfarrers in Weil bei Lörrach (Baden) geboren, trat er 1899 als Seekadett bei der Marine ein. 1914 nahm er an den Kämpfen in Südwestafrika teil, im Weltkrieg machte er eine Unternehmung gegen Libau, war im Kanal tätig und führte seine Halbflottille auch in der Schlacht am Skagerrak. Nach dem Zusammenbruch fuhr er auch mit der Flotte zur Auslieferung nach Scapa Flow. Die Erfahrungen, die er auf und nach der Rückkehr in der Heimat machte, veranlaßten ihn, zunächst einen Stoßtrupp von 300 jungen Offizieren zu bilden und später in Wilhelmshaven das Freikorps „Brigade Ehrhardt" unter der Reichskflagge aufzustellen. In den Kämpfen gegen Kommunisten wurde er verschiedentlich im Reiche eingesetzt. Seine Beteiligung an dem Versuch von Kapp-Lüttwitz, eine nationale Regierung aufzustellen, zog ihm jahrelange Verfolgung zu, bis ihn 1925 die Amnestie erreichte. In der damaligen Zeitgeschichte spielten auch seine Organisationen „Consul" und „Wikingbund" eine Rolle. Nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler unterstellte er sich und seine Anhänger dem Reichsführer #, und in seiner Rundfunkansprache Ende August 1933 bekannte er sich rückhaltlos zu den Zielen Adolf Hitlers. In der Oeffentlichkeit ist er seitdem nicht mehr hervorgetreten.

Bielefeld. Todesstrafe für polnischen Wüstling. Das Sondergericht Bielefeld verhandelte gegen den 1914 in Podlesnyce (früher Polen) geborenen Stanislaw Pilis, der als polnischer Zivilarbeiter bei einem Landwirt in Nordwalde-Westerode beschäftigt war. Obwohl dem Polen bekannt war, daß er keine deutschen Mädchen berühren darf, stellte er dauernd einem auf dem Hofe beschäftigten 15jährigen Pflichtmädel nach, an dem er wiederholt mit Gewalt unzüchtige Handlungen vornahm. Das Sondergericht hatte keine Bedenken, den polnischen Wüstling unter Anwendung des neuen Gesetzes gegen Sittlichkeitsverbrecher zum Tode zu verurteilen.

Hamburg. Strafe für Schwarzschlachtungen. Das hanseatische Sondergericht Kammer 2 verurteilte den selbständigen Schlachter Otto Kiel aus Helmstorf und seine Ehefrau wegen fortgesetzten Verbrechens gegen Paragraph 1 der Kriegswirtschaftsverordnung, in Tateinheit mit fortgesetztem Vergehen gegen die Reichsabgabenverordnung, sowie wegen gewinnsüchtiger schwerer Urkundenfälschung zu je drei Jahren Zuchthaus, 100 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, ferner zu Wertersatz von 1430 RM. Die Eheleute Kiel hatten in den Jahren 1939 und 1940 sechs Schweine schwarzgeschlachtet und dabei 594 Kilogramm Fleisch der Bewirtschaftung entzogen. Von fünf Schweinen hatten sie die Schlachtsteuer hinterzogen. Außerdem hatten sie sich der Gewichtsdrückungen schuldig gemacht; indem sie die Gewichte der Schlachttiere niedriger angaben, als sie in Wahrheit waren. Ferner hatte die Ehefrau Kiel Schlußscheine, die vom Verkäufer des Viehs unterschrieben werden mußten, ohne dessen Wissen mit dessen Namen unterzeichnet.

... also doch in Heidelberg / Von Jos. Cl. Lohr

Wir hatten gerade die Hochgebirgskette der Kordillerengruppe überschritten, die Peru von Brasilien trennt. Wir, das waren Marcell, der Franzose, Karl Gerhold und ich. In Brasilien hatten wir den Amazonenstrom aufwärts Orchideen gesammelt und Krokodile gejagt, Gold gewaschen und die Ernte in der brasilianischen Handelsstadt Iquitos verkauft. Mit einem Säckchen Gold in der Tasche, mit dem allerdings in der menschenarmen Gegend nichts anzufangen war, hatten wir die schwierige Ueberquerung gewagt und gewonnen.

Jetzt waren wir Gäste des Gobernador von Limbani, der östlichen Grenzprovinz Perus auf dem Hochplateau zwischen den Ketten der Kordilleren. Nun ist es keineswegs so, daß der Gobernador einen Vergleich mit einem europäischen Regierungsvertreter aushalten könnte; er übt seine Funktionen sozusagen nur nebenbei aus. Seine einzigen Untertanen, die er in Schach halten mußte, was keineswegs eine Kleinigkeit, sind herumstreunendes Gesindel und Einzelgänger.

Zur Zeit auch noch wir. Nach den qualvollen Strapazen, die die Ueberquerung des Hochgebirges mit sich brachte, waren wir bei dem Gobernador, der ein gastfreundlicher Mann war, gut untergebracht, wenn auch der Speisezettel wenig Abwechslung bot. Einen Tag gab es Reis mit Charqui, den andern Charqui mit Reis. Charqui war an der Sonne getrocknetes Fleisch. Wir zwei Deutschen wären ja mit der Kost zufrieden gewesen, wenn wir nicht dahintergekommen wären, daß der Gobernador Marcell sichtlich bevorzugte und ihm hinter unserem Rücken allerlei Delikatessen zusteckte. Wir wären auch darüber nicht böse gewesen, wenn wir nicht bei der Ueberquerung unseren Vorrat redlich mit Marcell geteilt hätten und ihn so vor dem Hungertode bewahrten.

Eines Tages, als es doch zu einer lebhaften Auseinandersetzung über Marcells Bevorzugung kam, erweiterte sich das Gespräch über die gegenständliche Behandlung der Franzosen und Deutschen im Ausland. Der Gobernador, der viel Zeit hatte und stundenlange Debatten wie alle Romane liebte, hielt eine große Suada, die er dann bedeutungsvoll abschloß:

„Ihr Deutsche, ja, ihr seid tüchtige Kerle, eure Organisation, eure Ausdauer, Zähigkeit, Technik, all das bewundern wir, haben auch Respekt vor eurem Können, seht, auf den Riffen am Kap Hoorn liegen Hunderte von Schiffen als Wracks, aber nicht ein deutsches dabei, das imponiert uns . . . aber lieben, nein, euch lieben, das können wir nicht!"

„Ja, warum denn nicht, wir tun doch keinem Menschen etwas. Was sollen wir denn eigentlich, damit es euch immer gleich heißt: „Ihr Deutsche!", warf Gerhard vorwurfsvoll ein.

Der Gobernador fühlte sich auf diese Frage veranlaßt, uns auseinanderzusetzen, wie er es sich dachte. „Sehen Sie, das ist so . . .", dabei setzte er sich breit und behäbig auf einen Holzsessel und streckte die Beine von sich: „Wenn ein Peruaner zehn Soles verdient, dann ruft er alle Freunde zusammen zu einem lustigen Tag, der dann so lange dauert, bis die zehn Soles und mehr vertan und vertrunken sind. Und ihr Deutsche? Wenn einer von euch zehn Soles verdient, legt er sie sofort auf die Kante und die Freunde haben das Nachsehen. Dabei hätten sie so gerne gefeiert.

Ihr seid uns zu kalt und zu hart, ihr seid zu gradlinig, ihr seid beinahe das Gewissen der Welt, ihr tut schweigend immer nur das, was mir morgen tun wollen und deshalb mögen wir euch auch gar nicht. Gerade deshalb bevorzugen wir die Franzosen.

Wir wollen angesprochen sein, überzeugt werden durch feierliche Reden und schöne Gesten mit kunstvollen Worten, wie die Franzosen das können. Deshalb fühlen wir uns hingezogen zu ihnen, tragen unsere Militär-Uniformen nach französischem Schnitt und unsere Frauen französische Moden und haben wir überall französische Schulen."

Eine kurze Redepause, die der Gobernador mit einem kräftigen Schluck verkürzte, benutzte Gerhold und fragte den Gobernador!

„Dann schickt ihr also eure Söhne nach Lima auf die französische Schule und später auf die Sorbonne in Paris?"

„Aber natürlich", gab der Gobernador eifends zurück, „alle studieren auf der Sorbonne!"

„Und Ihr Sohn wohl auch!", wandte ich ein.

„Mein Sohn . . .", antwortete lächelnd und schelmisch der Gobernador, die Hand beschwörend auf sein Herz legend, „Mein Sohn, nein, wo denken Sie hin, der studiert selbstverständlich in Heidelberg!"

Sanfte Musik

Spontini, damals Generalmusikdirektor in Berlin, hatte zur Feier der Vermählung der Prinzessin Luise von Preußen mit dem Prinzen Friedrich von den Niederlanden die Oper „Alcidor" komponiert, die auf das Pompöseste aufgemacht war. Man sah u. a. in einer Szene sechs Schmiede, die gleichzeitig auf sechs Ambossen dröhnend das Schwert Alcidors zurechtschmiedeten. Die Musik untermalte das ganze mit lautem Trompetenschall, Glocken anklangen, kurz, es war ein nicht gerade alltäglicher Lärm.

Unter den Besuchern der Festvorstellung befand sich auch Goethes Freund Zelter. Als er das Theater verlassen hatte und, noch ganz erschöpft, heimwärts wankte, hörte er plötzlich den Großen Zapfenstreich erklingen. Aufatmend sagte er:

„Na, gottlob, endlich einmal sanfte Musik!"

Selbsteinschätzung

Der berühmte Germanist Professor Hohenauer ging eines Tages mit einem seiner Hörer spazieren. Die beiden hatten über den Einfluß Goethes auf die Weltliteratur gesprochen und gingen nun einige Minuten schweigend nebeneinander her. Mit einemmal wandte sich Professor Hohenauer in selbstbewußtem Ton, in dem die Ueberzeugung vor der Größe der eigenen Persönlichkeit mitschwang an den Kandidaten: „Sie können jetzt, junger Mann, mit den Worten Goethes aus dem „Faust" ausrufen: Mit Euch, Herr Doktor, da fang ich an, ehrenvoll und bringt gewinn — wobei Sie natürlich „Euch" durch „Ihnen" und „Doktor" durch „Herr Professor" zu ersetzen hätten!"

Rund um die Welt

Todesstrafe für einen Feldpostmarder

Das Berliner Sondergericht verhängte über den ehemaligen Postfacharbeiter Otto Köller aus Berlin wegen gewinnsüchtiger Urkundenvernichtung, fortgesetzter Unterschlagung und Verletzung des Postgeheimnisses nach den Bestimmungen der Volksschädlingsverordnung die Todesstrafe und erkannte ihm die Ehrenrechte auf Lebenszeit ab. Der 63 Jahre alte Angeklagte war kurz vor Kriegsbeginn von der Deutschen Reichspost angestellt worden und ist zuletzt in einer Feldpostsammelstelle tätig gewesen. Dort hat er, sobald er allein war, zahlreiche Feldpostpäckchen gestohlen, die Umhüllungen und die in ihnen enthaltenen Briefe vernichtet und den Inhalt für sich selbst verbraucht. Meist handelte es sich um Rauchwaren, Süßigkeiten und Seife, mitunter auch kleinere Geldbeträge. Das Treiben des Verurteilten war um so gemeiner, als er sich in durchaus gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen befand. Wenn auch, wie in den meisten dieser Fälle, der Wert der Beute nur gering war, so mußte bei der Strafzumessung doch der ideelle Schaden berücksichtigt werden, der durch diese Unterschlagungen angerichtet wird. Das schwere Verbrechen, das sich gegen die Verbindung zwischen Front und Heimat richtete, konnte daher nur mit dem Tode bestraft werden.

Vor dem Sondergericht hatte sich auch noch der 32jährige Postfacharbeiter Georg Siedsle aus Potsdam zu verantworten. Auch er hat Feldpostpäckchen unterschlagen und wurde zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer verurteilt.

Einem tragischen Unglück kam man in Troppau auf die Spur. In ihrer Wohnung wurden eine 59jährige Frau und ihre 46jährige Tochter schwerkrank aufgefunden. Obwohl man sie sofort ins Krankenhaus brachte, starben sie beide. Da in dem Hause Gasgeruch festgestellt wurde, muß angenommen werden, daß die Frauen einer Leuchtgasvergiftung erlegen sind.

Tödlicher Schuß aus altem Trommelrevolver. Ein Grundbesitzer in der Obersteiermark hatte seinen Sohn beauftragt, eine altersschwache Hauskatze zu töten und ihm dazu einen alten Trommelrevolver gegeben, dessen Spannvorrichtung aber schadhaft war. Als der Freund des Sohnes die Waffe einstellte, ging ein Schuß los und traf den Sohn des Grundbesitzers tödlich. Der Vater, der den jungen Leuten die todbringende Waffe in die Hand gegeben hatte, wurde zu drei Monaten strengen Arrests verurteilt.

Sechsmal zum Tode verurteilt. Das Sondergericht in Danzig verurteilte zwei polnische Burschen, die trotz ihrer Jugend bis zu zehnmal wegen Diebstahls vorbestraft waren, in sechs Fällen wegen schweren Diebstahls im Rückfalle und wegen Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung zum Tode. Die beiden Polen hatten in mehreren Fällen Häuser evakuierter Polen beraubt und das gestohlene Gut, das sie zumeist selbst nicht gebrauchen konnten, verkauft.

„Hohnur-Hauser Quickstkof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Kitzlig

Frau Lola, eine junge, sehr fesche Blondine, hatte sich von ihrem Mann getrennt. Es kann auch umgekehrt sein, jedenfalls kam es zur Scheidung, und beiden Parteien entrang sich jenes Aufatmen, das sich nach einem schweren Alpdruck einzustellen pflegt. Dies der erste Akt der Tragikomödie.

Als der Vorhang zum zweiten Akt zurückrauschte, stand Lola auf der Bühne. Sie war nicht dazu geschaffen, einsam durchs Leben zu pilgern. Sie brauchte Zerstreuung und liebenden Zuspruch. In dem Geschäft, wo Lola wirkte, war ein nicht mehr ganz junger, aber ungemein aufgeknipster Bodo, der sich zutraute, die Sehnsucht der geschiedenen Frau zu erfüllen. Er muß auch zu ihr entsprechende Aeußerungen getan haben, denn eines Tages traf man sich außergewöhnlich in einer gemütlichen Stimmungsecke. Noch lagen sich die zustrebenden Gefühle wie durch Eisenbahnschranken getrennte Kraftwagen gegenüber, die sich mit den Scheinwerfern geheimnisvoll Blinkzeichen geben. Lola lüftete die Schranke, Wiel erzählte sie von ihrer kindlichen Einstellung zu den Männern ihres Daseins, mehr aber noch von ihrem verflossenen Gatten.

Es gibt Frauen, die über das, was sie erlebt haben, einen segeltuchdicken Schleier decken. Frau Lola gehörte nicht zu ihnen. Tief griff sie in den Rucksack ihres ehelichen Vorlebens. Kein Fältchen blieb unumgekrempelt. Ein Photoalbum hätte Bodo nicht umfassender Auskunft geben können. Es kann aber nicht bei einem nur theoretischen Gedankenaustausch geblieben sein. Was geschah, spielt in dieser Geschichte eine untergeordnete Rolle. Jedenfalls sagte der Vorsitzende in der späteren Gerichtsverhandlung zu Lola, die dem Bodo eine Privatklage an den aufgeweichten Siehkragen gehängt hatte: „Besser, wir rühren nicht daran. Es ist nicht zu Ihrem Vorteil."

Und Lola antwortete: „Ich weiß! Aber . . . Es war ja nur Alkohol!", wobei die „kindliche" Frau wohl übersah, daß es dem Pulverfaß völlig schnuppe ist, welche Zündschnur es in die Luft fliegen läßt.

Nach dieser kurzen Abschweifung zum Thema zurück. Der dritte Akt begann mit einer Ueberraschung. Lola sah ihren früheren Ehemann wieder, und wie das manchmal bei solchen Gelegenheiten ist: Die Zuneigung erlebte eine zweite Auflage, Bodo blieb in dieser innen Ambitionen abträglichen Wandel nicht verborgen. Er fühlte sich verschmäht, ihm platzte der Siehtragen. Er eröffnete den vierten Akt mit einer erstaunlichen Rührigkeit des Füllfederhalters. Er schrieb Zettel, Briefe, Notizen, teils an Lola, teils an ihren zurückgefundenen Gatten. Die schriftlichen Pfeile waren stark vergiftet. Denn Bodo hatte deren Spitze in das Drachenblut getaucht, das Lola damals selbst in der gemütlichen Ecke zusammengerührt hatte. Dabei blieb es nicht aus, daß Bodo noch ein paar Tropfen Schwefelblüte, aus der Giftküche seines eigenen Eifersüchtigen Herzens hineinmischte, so daß aus Wahrheit und Dichtung eine unheilvolle Spitze wurde.

Fünfter Akt: Er spielt vor dem Beleidigungsrichter, denn sowohl der Gatte als auch Lola hatten Klage gegen Bodo erhoben. Dem letzter zunächst der Mut, zu Worte und zur Schmierezei einzustehen. Schließlich wurden ihm zum Kragen auch noch die Knie weich. Es war für den Richter eine leichte Aufgabe, das den Vergleichsboden versperrende Geröll fortzuräumen. Wenn es dennoch gelang, so vielleicht auch deswegen, weil man allerseits auf das „Rühren" im zweiten Akt wenig Wert legte.

Die Geschichte lehrt eins: Frauen sollen niemals kritische Gespräche über ihre Männer führen, und seien es auch „nur" die geschiedenen. Man kann nie wissen, wie sich solche Herzensbeichten einmal rächen. Diesmal ist's noch gut gegangen, und es schien auch sonst günstig auszulaufen.

Sanfte Musik

Spontini, damals Generalmusikdirektor in Berlin, hatte zur Feier der Vermählung der Prinzessin Luise von Preußen mit dem Prinzen Friedrich von den Niederlanden die Oper „Alcidor" komponiert, die auf das Pompöseste aufgemacht war. Man sah u. a. in einer Szene sechs Schmiede, die gleichzeitig auf sechs Ambossen dröhnend das Schwert Alcidors zurechtschmiedeten. Die Musik untermalte das ganze mit lautem Trompetenschall, Glocken anklangen, kurz, es war ein nicht gerade alltäglicher Lärm.

Unter den Besuchern der Festvorstellung befand sich auch Goethes Freund Zelter. Als er das Theater verlassen hatte und, noch ganz erschöpft, heimwärts wankte, hörte er plötzlich den Großen Zapfenstreich erklingen. Aufatmend sagte er:

„Na, gottlob, endlich einmal sanfte Musik!"

Selbsteinschätzung

Der berühmte Germanist Professor Hohenauer ging eines Tages mit einem seiner Hörer spazieren. Die beiden hatten über den Einfluß Goethes auf die Weltliteratur gesprochen und gingen nun einige Minuten schweigend nebeneinander her. Mit einemmal wandte sich Professor Hohenauer in selbstbewußtem Ton, in dem die Ueberzeugung vor der Größe der eigenen Persönlichkeit mitschwang an den Kandidaten: „Sie können jetzt, junger Mann, mit den Worten Goethes aus dem „Faust" ausrufen: Mit Euch, Herr Doktor, da fang ich an, ehrenvoll und bringt gewinn — wobei Sie natürlich „Euch" durch „Ihnen" und „Doktor" durch „Herr Professor" zu ersetzen hätten!"

Friedrich Ege

Der finnische Bauernhof

Nirgends in Europa finden wir soviel alte lebendige Bauernkultur wie in Finnland. Wenn wir das Land durchstreifen, stoßen wir überall auf alte Bauernhofsiedlungen. Der alte finnische Bauernhof ist in vielen Gegenden dadurch gekennzeichnet, daß er aus vielen kleinen und kleinsten Blockhäusern besteht, die um einen Hof im Viereck angeordnet sind. An der einen Seite des Wohngehäudes des Bauern, auf der anderen Seite Wirtschaftsgebäude und Wohngelegenheiten für das Dienstpersonal. Nach dem Wohlstand richtet sich die Größe der Anlage, die innere und äußere Beschaffenheit der Gebäude, aber in der Hauptsache sind Anlage und Einrichtung die gleichen.

Neben wenigen großen Herrengütern finden wir die große Masse der Kleinbauernhöfe, die der finnischen Landwirtschaft das eigentliche Gepräge geben. Etwa 10 Prozent des Landes mit seinen 350 000 Quadratkilometer sind bis heute der Landwirtschaft nutzbar gemacht worden, womit bereits 80 Prozent der landwirtschaftlichen Selbstversorgung erreicht werden. Da die großen Waldgebiete und Moore des Landes zum großen Teil guten Ackerboden abgeben, besitzt Finnland insolge seiner dünnen Besiedlung — im Durchschnitt nur 11 Menschen auf 1 Quadratkilometer — überreichlich Raum, um die Selbstversorgung seiner Bevölkerung ohne viel Anstrengung mit der Zeit vollständig sicherzustellen.

Die heute noch weithin übliche Wohnform des finnischen Bauern ist aus der alten sogenannten Rauchstube hervorgegangen, so genannt, weil der riesige Steinofen, der die ganze Ecke neben der Tür einnahm, keinen Schornstein besaß, also der ganze Rauch zunächst einmal das Zimmer ausfüllte, ehe er durch eine im Dach angebrachte Oeffnung sich verzog. Daher war auch der Raum, der ohne Zwischendecke bis zum Dach reicht, in seinem oberen Teil vollständig in Ruß gehüllt, und jahraus jahrein herrschte im Zimmer der typische Rauchgeschmack. Da diese Rauchstuben ursprünglich auch keine Fenster, sondern nur kleine Luken hatten, so kann man sich die darin befindliche Luft vorstellen. Heute noch sollen einige wenige solcher Rauchstuben im Lande im Gebrauch sein. Vor 40 bis 50 Jahren waren sie noch ganz allgemein. Diese Stuben haben mitunter ein Ausmaß von 10 mal 10 Meter und beherbergten bisweilen 20, 30 und noch mehr Menschen, wenn der Bauer verheiratete Söhne besaß und sonst kein Platz vorhanden war. Jede Familie bekam in diesem Zimmer ihren bestimmten Platz zugewiesen. Der Raum war, wie heute noch in den Bauernstuben, nicht nur Wohnraum, sondern auch Küche, Backstube, Werkstatt und Schlafraum. Ja, in strengen Wintern war auch noch das Vieh für die Nacht dort einquartiert.

Erst vor 100 Jahren hat sich aus dieser Rauchstube die heutige Bauernstube herausentwickelt. Nun wurden Fenster eingesetzt, und der Rauch zog durch den Schornstein ins Freie. Nun konnte auch eine Decke durch das Zimmer gezogen werden. Diese Stube, die ursprünglich die ganze Grundfläche des Hauses einnahm, ist nach einer bestimmten Ordnung eingerichtet. Sie besitzt drei Fenster, ein Giebelfenster, ein Südfenster und ein Ofenfenster. In der einen Ecke neben der Türe ist die Feuerstätte, gewöhnlich eine Kombination von offenem Herd und Backofen. In der anderen Ecke steht das Bettgestell für die Dienstleute und die erwachsenen Kinder, gewöhnlich zwei Betten übereinander, davor ein hausgewebter Vorhang. Die Mädchen liegen in den unteren, die Männer in den oberen Betten. In späterer Zeit bekamen dann die Söhne und Töchter des Hauses eigene Zimmer auch im Winter. Im Sommer hatten sie wie das Dienstpersonal stets ihre eigenen Stuben gehabt, und zwar gewöhnlich in einem Schuppen, der mit einer offenen, unter dem Dach verlaufenden Galerie versehen ist und zu den schönsten und interessantesten Bauten der alten Bauernhöfe gehört. In der einen Ecke der Giebelwand auf der Dorfseite steht das Giebelbett (für die Hausleute und deren Kleinkinder) und in der anderen Ecke der große Tisch. Der Teil des Zimmers, der zwischen Herd und Giebelwand liegt, wird Ofenboden oder Ofeneck genannt und ist der Platz für die Frauen in der Stube. Hier steht u. a. das Gestell für die Gefäße. In alten, konservativen Bauernfamilien kann man mitunter noch beobachten, daß die Männer ihre Mahlzeit am großen Tisch einnehmen, während die Frauen an einem kleinen Tisch in ihrer Ofeneck essen.

Außer dem Wohnhaus des Bauern finden sich Gebäude für Stallungen, Geräte, Vorratsräume, sogar ein besonderes Blockhäuschen als Kleiderkammer können wir vorfinden. In Karelien (Ostfinnland) wurden früher die ganzen Stämme (entrindet) zum Hausbau verwendet, wie in Oskarelien heute noch, während man im übrigen Finnland gewöhnlich schon in älterer Zeit Bohlen benutzte. Die Ritzen wurden mit Moos verstopft.

Neben dem Wohnraum spielt von jeher die größte Rolle die Sauna, die mitunter neben dem Wohnraum angebracht ist, gewöhnlich aber ein besonderes Gebäude ist. Die Urquelle der finnischen Volksgesundheit fehlt nirgends. In früheren Zeiten erblickten die Kinder in der Sauna das Licht der Welt.

Die Ausstattung, die Werkzeuge und Geräte, alles ist denkbar einfach und aus Holz: Teller, Besteck, Trinkgefäße. Das Butterfaß ist ein ausgehöhlter Baumstamm.

Da die Einzelsiedlung vorherrschend ist, ist der Bauer ganz auf sich selbst angewiesen. Er muß in weitgehendem Maße selbst anfertigen, was er braucht, und die langen Wintermonate lassen ihm viel Zeit dazu. So ist z. B. ein Webstuhl sehr häufig anzutreffen neben anderen Gerätschaften, die zur Herstellung und Ausbesserung der vielen Dinge des Alltags dienen.

Während Ostfinnland, Karelien, infolge der langen russischen Oberhoheit weitgehende östliche Einflüsse zeigt, finden wir im westlichen Finnland eine mehr oder weniger starke Uebereinstimmung mit dem skandinavischen Kulturkreis, besonders dort, wo die schwedische Bauernbevölkerung wie an der Westküste stark vertreten ist. Obwohl Finnland der jüngste Zankapfel zwischen Schweden und Rußland war und oft zum Kriegsschauplatz gemacht wurde, so ist doch auch hier zu beobachten, daß sich das finnische Wesen, das finnische Lebensgefühl durch alle Oberhoheit hindurch erhalten hat und daß sich auch die ins Land gekommenen Schweden weitgehend den finnischen Lebensnotwendigkeiten angepaßt haben.

In dem Maße, wie in der neueren Zeit die Verstädterung um sich griff, ging davon natürlich auch vieles auf die Bauernsiedlung über. Die Bauern kaufen in der Stadt ihre Gebrauchsgegenstände, aber dort, wo die einzelnen Höfe weitab von größeren Siedlungen leben, treffen wir nach wie vor die alte, einheimische Bauernkultur.

Deutsche Dichter schauen den Winter

Das Blühen des klingenden Lenzes liebt der Ursermane; aber wohler fühlt er sich mitten im weiten, kräftigen Winter. Es ist eine stille, ernste, vom Himmel gesallene Welt — das Starre, nordische Riselheim.

In den Tälern ruht das Grau des Nebels; aber hehr über den Nebeln leuchtet das weite Rund des Felsengebirges; nicht die Wände leuchten jetzt, sondern die Schneefelder, die sich heute noch an steilsten Hängen halten, morgen aber von Odins Atemzug gelöst, donnernd in den Abgrund fahren.

(Peter Rosegger, „Der Gottsucher")

*

Wie das hagelt, wie das schneit!
O du angenehme Zeit!
Der Ofen bullt und knallt;
das Feuer in ihm tuckert;
jetzt steht der ganze Wald
mit Eis bezuckert.
Dortlichen, setz dich ans Spinett;
nun triller' ich dir ein Quodlibet.

(Arno Holz, „Daknis")

*

Wenn ich aufsehe, lacken die weißen Dächer, und wenn ich weiße Dächer sehe, dann ist die Arbeitslust und Schreibstimmung beim Kuckuck und die Sammlung zum Teufel; dann sehe ich vor mir weiße Weiten, dahinter weiße Hügel mit schwarzfleckigen Kuppen, Machangelbüsche mit weißen Mützen, sehe Fährten und Spuren, sehe der weiße Leithund mit zeigt, und schwarze Krähen in blauer Luft und dann geht die Schreibslust durch die Lappen und die Arbeitsfreude über das Zeug. Darum fort mit den Augen vom Schneedach und auf das Papier bis ich die Feder auswischen kann an der kohlschwarzen Hasenpfote.

Dann aber hinaus! Schnee in der Stadt, schrecklich! Ein Aufgetrümel auf schmutzigen Haufen in den Gossen, ein Tropfen und Träufeln von allen Dachtenten, Schmiere und Matsch auf den Bürgersteigen, und trotz Winterüberzieher und Gummischuhen die unbehaglichste Behagnislosigkeit im Leibe.

So packe ich den Rucksack und die den Drilling, stelle die Schmierstiefel an, stülpe die alte Mütze auf, hänge den Mantel über den Arm und dampfe heidenmäßig, wo keine Mietskasernen mich ärgern und keine Prunkhäuser, keine Fabrikschlote und keine Theater, fahre, bis die Strohdächer sich häufiger zeigen mit den Wärmflöchern am Giebel, bis der Schnee weiß wird, — mir der Augen in der Zeitung. Aber dann fliegt sie in die Ecke, bessere Augenweide gibt es: Hasenspuren am Bahndamm, Rehfährten auf den Grabenborden. Krähengesindel, schwarzes und graues, und einen auf dem Grenzstein blockenden Bussard.

(Hermann Löns, „Auf der Wildbahn")